



Topolanek bald wieder weg?

(Seite 4)

Auszeichnung für Albright

(Seite 5)

Tribüne der Meinungen

(Seite 12)

Böhm: Wenigstens Grund in Staatsbesitz an Vertriebene zurückgeben!

Der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe, der bayerische Landtagspräsident a. D. Johann Böhm, hat beim diesjährigen sudetendeutschen Heimattag in Wien und Klosterneuburg für eine zumindest teilweise Rückgabe des Eigentums der Vertriebenen gefordert. Das bewegliche Eigentum wie Wertsachen, Sparbücher, Möbel und so weiter seien ohnehin unwiederbringlich verloren, aber zumindest bei Grund und Boden sieht Böhm eine Möglichkeit:

„Nicht zuletzt fragen die vertriebenen Sudetendeutschen, warum sie nicht die Chance haben sollen, da oder dort ein Stück ihres alten Grundeigentums zurück-

zuerhalten, soweit es nicht durch Tschechen gutgläubig erworben, sondern noch im Staatsbesitz ist.“

Böhm verwies auf die Beispiele Ungarn und Kroatien, wo Derartiges schon möglich sei und fragte: Warum soll die Forderung nach Wiedergutmachung ungebührlich sein? Sie ist doch ganz normal. Manche sehen das anders. Vor allem diejenigen, die nichts verloren haben.“

Der Bundesobmann der SLÖ, Gerhard Zeihsel, beklagte, daß die Warnung, vor dem EU-Beitritt der Tschechischen Republik eine Lösung anzustreben, von der deutschen und österreichischen Politik mit dem Verweis auf eine leichtere Regelung

innerhalb der EU verworfen worden sei. Geschehen sei diesbezüglich nichts, die tschechische Regierung denke nicht daran, sagte Zeihsel und stellte klar: „Wir werden auch die nächste Regierung nicht aus der Pflicht entlassen, sich für die Altösterreicher einzusetzen!“

Die Vertreter der politischen Parteien sprachen sich in ihren Grußworten für eine bereits überfällige Lösung der Vertreibungsfolgen durch die Tschechische Republik aus.

Ausführliche Bildberichte vom Sudetendeutschen Heimattag finden Sie auf den Seiten 2 und 3.

Wo ein Wille...

VON MANFRED MAURER

IN DER WIENER HOFBURG, in der Hofburg zu Innsbruck, in den Schlössern Laxenburg und Schönbrunn sowie in der Kaiservilla zu Baden wurden gerade neue alte Möbelstücke eingeräumt. Eine fast unendliche Geschichte findet damit einen Abschluß, der dem alten Kaiser sicher ein „Es hat mich sehr gefreut“ entlockt hätte. 1944 waren 300 wertvolle Sitzmöbel aus den feinen Adressen in das südmährische Schloß Ungarschitz verfrachtet worden, um sie vor der kriegerischen Zerstörung zu bewahren. Der Besitzer des Anwesens wurde nach dem Krieg auf Grundlage der sogenannten Beneš-Dekrete enteignet, die Möbel fielen an den tschechoslowakischen Staat. Seitdem hatte Wien wiederholt die Rückgabe angestrebt, diese war aber von der kommunistischen Tschechoslowakei abgelehnt worden. Auch nach der Wende von 1989 durften die Stühle als denkmalgeschützte Kulturgüter zunächst nicht ausgeführt werden. Vor knapp einem Jahr gab Außenminister Svoboda dann nach Verhandlungen auf höchster Ebene grünes Licht für die Rückgabe. Bundeskanzler Wolfgang Schäussel und Wirtschaftsminister Martin Bartenstein hatten sich bei Ministerpräsident Paroubek erfolgreich für die Möbelerückgabe eingesetzt. Und jetzt – nach mehr als sechs Jahrzehnten – ist es tatsächlich soweit: Jene 229 Stühle, welche die Odyssee zumindest soweit überstanden hatten, daß eine Restaurierung noch möglich war, kehren an ihre ursprünglichen Orte zurück. Österreichs Botschafterin in Prag, Margot Klestil-Löffler, übernahm die ersten Stühle in Prag und setzte die Angelegenheit in einen größeren politischen Zusammenhang: „Die Rückkehr der Möbel zeigt, daß sich auch sensibelste Fragen der Vergangenheit mit entsprechendem politischen Willen lösen lassen.“

WELCHE BOTSCHAFT teilt uns die Frau Botschafterin da mit? Schön wär's, wenn sie gemeint hätte, daß Eigentumsrechte unbeschadet von politischen Wirren und ungeachtet irgendwelcher Unrechtsdekrete unantastbar sind. Wäre die Botschaft so gemeint, müßten unsere Politiker in Prag freilich noch eine ganze Reihe von Eigentumsfragen einer Klärung zuführen. Danach sieht es aber nicht aus. Die Rückgabe sudetendeutschen Eigentums ist kein Thema des bilateralen Diskurses.

VIELLEICHT ABER LÄUFT das alles ja hinter den Kulissen ab. So wie in der Stuhllaffäre, die auch jahrelang unter Ausschluß der Öffentlichkeit vor sich hin köchelte. Wie anders sollte man denn die Frau Botschafter verstehen, als sie von der Lösung sensibelster Fragen mit entsprechendem politischen Willen sprach. Gibt es zwischen Wien und Prag ein sensibleres Thema als die Vertreibungsverbrechen? Es wird doch nicht so sein, daß der Staat nur auf sein Eigentum schaut, dem seiner Bürger aber kein besonderes Augenmerk schenkt, weil das dann vielleicht etwas zu sensibel werden könnte?

DIE STUHLRÜCKGABE ist ein Präzedenzfall zumindest für jene vielen ähnlich gelagerten Fälle, in denen die Beneš-Dekrete sogar nach tschechischer Lesart zu Unrecht angewendet worden sind. Daß die Bundesregierung nicht stellvertretend für die Vertriebenen Restitutionsverhandlungen oder gar -prozesse führen kann, ist einigermaßen verständlich, es würde ihr aber gut anstehen, die tschechische Seite zumindest mit ähnlicher Verve – und sei es in aller Stille – auf die ungelösten Eigentumsfragen der Sudeten-

Fortsetzung auf Seite 2

SUDETENDEUTSCHE ZEIGEN FLAGGE



Beim diesjährigen Sudetendeutschen Heimattag in Wien und Klosterneuburg wurden nicht nur schicke Fahnen getragen, sondern es wurde auch Flagge gezeigt: Die Vertriebenen übten deutliche Kritik an der tschechischen Politik, aber auch am mangelnden Druck aus Berlin und Wien, der Prag endlich zu einer echten Versöhnungspolitik bewegen könnte.

Sudetendeutscher Heimattag: Warum bleibt Tschechien so unbeweglich?

Beim diesjährigen Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg plädierten die Sprecher der politischen Parteien für eine Lösung der Vertreibungsproblematik. Die Festrede hielt der bayerische Landtagspräsident a. D. Johann Böhm.

„61 Jahre nach der Vertreibung treffen wir uns wieder in unserer Patenstadt Klosterneuburg, um gegen den an unserer Volksgruppe begangenen Völkermord zu demonstrieren“, sagte SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel in seiner Begrüßungsrede. Vor sechzig Jahren wurde die Masse der Sudetendeutschen in Lastentransporten auf der Bahn aus der Heimat abtransportiert. Es sei, so Zeihsel, unverständlich, daß die heutigen tschechischen Politiker – die aufgrund ihres Alters gar nichts mit der Vertreibung zu tun haben – an einen Ausgleich mit den Sudetendeutschen überhaupt nicht denken. Unsere Warnung, vor dem Beitritt der CR in die EU eine Lösung anzustreben, wurde von der deutschen und österreichischen Politik mit dem Verweis auf eine leichtere Regelung innerhalb der EU – verworfen. Geschehen sei diesbezüglich nichts, die tschechische Regierung denke nicht daran, die tschechische Regierung denke nicht daran, klagte der SLÖ-Obmann. Versuche der österreichischen Vertriebenensprecher der Parlamentsparteien, durch Gedenkreisen in die Slowakei, Böhmen und Mähren seien sehr zu begrüßen und hätten menschliche Zeichen für die Verbliebenen gesetzt – politisch aber kaum etwas bewegt. Zeihsel: „Wir werden auch die nächste Regierung nicht aus der Pflicht entlassen, sich für die Altösterreicher einzusetzen!“

Dann konnte Zeihsel wieder hochrangige Ehrengäste begrüßen: Bgm. und Patenonkel Dr. Gottfried Schuh, den Festredner bayerischen Landtagspräsident a. D. Johann Böhm – Sprecher der Sudetendeutschen, Pater Franz Peer und Univ.-Prof. Floridus Röhrig (Stift Klosterneuburg), NR-Abg. Dr. Werner Fasslabend (ÖVP), Vertriebenensprecher der SPÖ, NR-Abg. DI Werner Kummerer, Vertriebenensprecherin der FPÖ NR-Abg. Barbara Rosenkranz, Klubdirektor LABg. a. D. Günther Barnet (BZÖ), den Wiener Klubobmann LABg. Dr. Matthias Tschirf (ÖVP), LABg. DI Willibald Eigner (ÖVP

NÖ), die Wiener LABg. Volkmar Harwaneg (SPÖ) und LABg. Veronika Matiassek (FPÖ), Volksanwalt Dr. Ewald Stadler mit Familie (sechs Kinder), NR-Abg. a. D. Dr. Josef Höchtl, MR LABg. a. D. Dr. Rüdiger Stix, von Klosterneuburg StR Dr. Josef Pitschko (FPÖ), DI Franz Lebeth (SPÖ-Umweltgemeinderat), GR Wilhelm Müller (SPÖ), die Alt-Gemeinderäte Alfred Steindl (ÖVP) und Univ.-Prof. Dr. Herbert Vonnach (FPÖ), VLÖ-Vorsitzenden DI Rudolf Reimann und den Präsidenten des Ermacora-Institutes, Alfred Bäcker, und alle Amtswalter der SLÖ.

Der Sprecher der sudetendeutschen Volksgruppe führte in der Babenbergerhalle der Patenstadt der Sudetendeutschen – Klosterneuburg – u. a. aus: „Hans Rothfels, ein deutscher Jude, hatte sein Heimatland Deutschland in den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts verlassen müssen. Er kehrte zurück. Und kümmerte sich fortan um die Problematik der Vertreibungen. Vertreibung macht Menschen zu Opfern. Sie ist Unrecht. Deshalb verurteilte er sie. 1946 sprach er den bedenkenswerten Satz: Wenn die laufenden Vertreibungen als Mittel der Politik anerkannt werden, welche Gewähr haben wir dann dafür, daß sie sich nicht anderswo wiederholen, zum Beispiel auf dem Balkan?“

Was er 1946 als Menetekel an die Wand geschrieben hat, trat anfangs der neunziger Jahre ein. Vertreibungen kamen wieder auf die Tagesordnung. Milosevic berief sich ausdrücklich darauf, daß ja auch die Tschechen ihre deutschen Mitbürger vertrieben hätten. Warum also werde jetzt er, werden die Serben, an den Pranger gestellt?

Damit ist eine groteske Situation angesprochen. Die westliche Welt verhindert jetzt Vertreibungen; sie bietet militärische Macht dagegen auf. Der Balkan war der Schauplatz für solche Gegenmaßnahmen. Aber die Ergebnisse schon durchgeführter Vertreibungen erfreuen sich höchster Anerkennung. Also: Laufende Vertreibungen: Nein. Erfolgte Vertreibungen: „Darüber legen wir den Mantel des Vergessens.“ Und Böhm meinte auch: „Ganz allgemein gilt: Wo Unrechtsakte fortwirken, ist Politik zum Handeln

aufgerufen. Die Opfer müssen ins Recht gesetzt werden. Diese haben gelitten oder leiden immer noch. Davor kann sich die Politik nicht drücken.“

Sich um die Opfer zu kümmern, ist eine gesamtpolitische Aufgabe. Diese Aufgabe berührt auch das deutsche Selbstverständnis.

„Wir Deutsche werden erst dann mit uns und unserer Geschichte ins Reine kommen, wenn wir der Opfer in der eigenen Nation in gleicher Weise gedenken wie anderer Opfer“, hat der Publizist Arnulf Baring gesagt. Er hat damit den Kern der Sache getroffen.

Die öffentliche Diskussion läuft bei uns nicht auf der Opfer-, sondern auf der Täterseite. „Wer hat denn angefangen?“, lautet die Frage. „Ihr wart es doch, wir haben nur reagiert.“ So entschuldigen sich jeweils die, die etwas angestellt haben. Das ist vergleichbar dem Verhalten kleiner Buben, wenn sie für Raufereien zur Verantwortung gezogen werden. „Wir haben nicht angefangen.“

So hören es auch wir Deutsche. „Ihr habt den Krieg angefangen. Da war es doch ganz natürlich, daß wir zurückschlagen haben.“

Die Kriegsschuld stellen wir Deutsche nicht in Abrede. Wir bekennen uns zu den deutschen Untaten. Avi Primor, der frühere Botschafter Israels in Deutschland, hat das bei einem Vortrag in München zum Ausdruck gebracht:

„Es gibt kein Land außer Deutschland, das durch Denkmäler nicht nur der Ruhmestaten, sondern auch der Untaten des eigenen Landes gedenkt.“

Avi Primor ist ein unverdächtig Zeuge. Böhm sprach auch die Eigentumsfrage an:

„Nicht zuletzt fragen die vertriebenen Sudetendeutschen, warum sie nicht die Chance haben sollen, da oder dort ein Stück ihres alten Grundeigentums zurückzuerhalten, soweit es nicht durch Tschechen gutgläubig erworben, sondern noch im Staatsbesitz ist? Das bewegliche Eigentum – Wertsachen, Sparbücher, Möbel usw. sind ja ohnehin unwiederbringlich verloren.“

Ungarn bietet solche Lösungen längst an; ebenso tut es Kroatien. Warum bleibt Tschechien völlig unbeweglich? Warum soll die Forderung nach Wiedergutmachung ungebührlich sein? Sie ist doch ganz normal. Manche sehen das anders. Vor allem diejenigen, die nichts verloren haben.“ Dann warnte er:

„Die früher von den Sudetendeutschen bewohnten Gebiete werden die Neubürger immer daran erinnern, daß hier Deutsche jahrhundertlang aufgebaut haben und dann rausgeworfen worden sind.“

Das ist ein Problem der Tschechen. Das müssen sie selbst lösen. Ob sie dazu die Kraft haben? Wir wünschen es ihnen.

Sie haben nicht mehr viel Zeit zum Handeln. Aber Akte der Wiedergutmachung würden Frieden schaffen. Und Beständigkeit. „Nichts ist dauerhaft gelöst, was nicht gerecht gelöst ist“, hat Abraham Lincoln gesagt. Er wußte, was er sagte!

Kaiserwetter in Klosterneuburg beim Festzug

Nach dem feierlichen Hochamt in der barocken Stiftskirche mit Hauptzelebrant Pfarrer Franz Peer OSFS zog ein stattlicher Fest- und Trachtzug unter den Klängen der Stadtkapelle Klosterneuburg zum Sudetendeutschen Platz, wo Dkfm. Günter Grech das Totengedenken hielt und Gerhard Zeihsel und Johann Steinhauer einen Kranz am neuen Gedenkstein niederlegten.

In der Babenbergerhalle wurde Bürgermeister Dr. Gottfried Schuh für die vorbildliche patenschaftliche Zusammenarbeit mit der Urkunde für Dank und Anerkennung ausgezeichnet.

Die Parteienvertreter – NR-Abg. Dr. Werner Fasslabend (ÖVP), die Vertriebenensprecher der SPÖ-NR-Abg. Dipl.-Ing. Werner Kummerer und FPÖ-NR-Abg. Barbara Rosenkranz und Klubdirektor LABg. a. D. Günther Barnet (BZÖ) sprachen sich in ihren ausführlichen Grußworten sehr deutlich für eine bereits überfällige Lösung der Vertreibungsfolgen durch die Tschechische Republik aus.

Der Bundesobmann-Stellvertreter der SLÖ, Johann Steinhauer dankte allen Mitwirkenden und Teilnehmern und machte kritische Anmerkungen zu der Gesprächsverweigerung der tschechischen und slowakischen Regierungsvertreter.

Fortsetzung von Seite 1

deutschen hinzuweisen. Ganz abgesehen, daß es in bezug auf die Beneš-Dekrete ohnehin eine klare Positionierung der Bundesregierung gibt, die es nur bei Gelegenheit in Erinnerung zu rufen gülte. In Prag hat man schon vergessen oder verdrängt, daß Österreich ebenso wie das Europäische Parlament die Beneš-Dekrete für unvereinbar mit der EU-Werteordnung erklärt habe. Vielleicht hat man deshalb die paar Stühle zurückgegeben. Als Beruhigungsspiel. Die Frau Botschafterin Klestil-Löffler ist schon sehr beruhigt. Ein sensibles Thema so schön zum Happyend geführt. Weil der politische Wille da war. Ja eben. Weil er da war in diesem Fall.

WO EIN WILLE, da ein Weg. Wo kein Wille, da ist es weg. Das Recht.

Laudatio für Bürgermeister Gottfried Schuh

Der Bundesobmann-Stellvertreter der SLÖ, Johann Steinhauer, hielt die folgende Laudatio auf den Bürgermeister von Klosterneuburg, der Patenstadt der Sudetendeutschen, Gottfried Schuh:

Sehr geehrter Herr Bürgermeister!

Der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich gereicht es zur Ehre, Ihnen heute eine Dankesurkunde zu überreichen.

Diese „Dank-Urkunde der Sudetendeutschen Landsmannschaft“ wird als Anerkennung an Freunde und Förderer der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehen, die sich durch Rat und Tat als solche erwiesen haben.

Die Überreichung erfolgt durch den Sprecher der Sudetendeutschen, Landtagspräsident a. D. Johann Böhm, gemeinsam mit Bundesobmann Gerhard Zeihsel.

Aber diese Auszeichnung kommt ja nicht von ungefähr, Herr Bürgermeister, diese hat schon seine Richtigkeit. Dazu eine kurze Begründung:

Im Jahre 1964, also vor zweiundvierzig Jahren, hat auf Antrag der Sudetendeutschen Landsmannschaft für Wien, Niederösterreich und das Burgenland der Gemeinderat von Klosterneuburg den Beschluß gefaßt, die Patenschaft zu übernehmen.

Das war für uns Sudetendeutsche ein sehr wichtiger und zukunftsentscheidender Akt, denn dadurch konnten wir unsere Heimattage in unserer Patenstadt abhalten. Ein Platz in der Stadt bekam den Namen „Sudetendeutscher Platz“. Auf diesem wurde ein kleines Denkmal errichtet. Dort haben wir beim jährlich stattfindenden Heimattag unserer Toten gedacht.

Das, Herr Bürgermeister, war vor Ihrer Zeit. In Ihrer Amtszeit haben wir vor zwei Jahren, anlässlich des vierzigjährigen Patenschaftsjubiläums, den Patenschaftsvertrag erneuert und auf Bundesebene erweitert. Dadurch wurden alle Sudetendeutschen in Österreich Ihre Patenkinder. Weiters wurde am Sudetendeutschen Platz ein neuer Gedenkstein errichtet. Dieser Gedenkstein steht jetzt an einem gut sichtbaren Platz. Dieser wurde beim letzten Heimattag von Pater Norbert Schlegel geweiht und von uns beiden enthüllt.

Diesen gemeinsamen Weg, den Ihre Vorgänger im Amt zukunftsweisend begonnen haben, haben Sie, Herr Bürgermeister, erfolgreich fortgesetzt. Auch bei den jährlichen Heimattagen bekommen wir von Ihnen vollste Unterstützung.

Dies zeigt, daß Patenschaft bei Ihnen kein leeres Lippenbekenntnis ist, sondern diese Patenschaft funktioniert und gelebt wird. Dafür gehört Ihnen Dank und Anerkennung.

Unser Dank gilt auch den Mandatären im Gemeinderat und der ganzen Bevölkerung von Klosterneuburg.

Wir Sudetendeutsche sind glücklich und zugleich stolz, und wir wissen es auch zu schätzen, Patenkinder dieser schönen, denkwürdigen und geschichtsträchtigen Stadt zu sein.

Diskussion im „Haus der Heimat: Völkermord – Kainsmal Tschechien



Podiumsdiskussion, v. l. n. r.: Alfred Bäcker, LABg. GR Bernhard Dworak, Dr. Gernot Peter, NAbg. a. D. Mag. Dr. Martin Graf, Gustav Chalupa.

Foto: Dipl.-Ing. Franz Lebeth

Unter dem Motto „Völkermord – Kainsmal Tschechiens“ fand heuer der Sudetendeutsche Heimattag wieder in Wien, „Haus der Heimat“, und in Klosterneuburg, der Patenstadt für die vertriebenen Sudetendeutschen, statt. Im „Haus der Heimat“ gab es am Samstag, dem 16. September, unter Moderation des Leiters des Böhmerwaldmuseums, Dr. Gernot Peter, eine Diskussion zum Thema „Völkermord und Strafrechtstellungsgesetz“.

Seitens der Patenstadt Klosterneuburg nahm wieder SPÖ-UGR DI Franz Lebeth teil.

Kernthema der Diskussion bildete die allgemein vertretene Meinung, daß in Tschechien – im Gegensatz zu anderen Nachbarn wie Ungarn und Kroatien, die sich auch Vertreibungen der Deutschsprachigen zuschulden kommen lassen – die Deutschen bzw. Altösterreicher nach wie vor in hohem Maße als „Feindbilder“ dargestellt und behandelt werden. Bei vielen Tschechen schwingen anscheinend Ängste vor Restitutionsforderungen zur Rückgabe des geraubten Gutes mit, und das Schüren dieser

Ängste wird besonders Kommunisten, aber auch anderen Parteiangehörigen angelastet. So bliebe für die zunehmend wegsterbenden Vertriebenen nur eine Hoffnung, daß die nachkommende tschechische Jugend bei ihrer Recherche des geschichtlichen Geschehens zu einer anderen, das heißt gemeinschaftlich-europäischen Einstellung kommen werde.

Niemand kann verstehen, daß nicht wenigstens symbolisch eine entsprechende Geste gesetzt wird; wo doch Österreich in eigener Schuld bei Restitutionsansprüchen mit gutem Beispiel vorangegangen ist.

Zeitzeuge Alfred Bäcker, der Autor des Buches „Der Völkermord an den Sudetendeutschen“, stellte fest: „Ein Volk, das nicht verhetzt wird, verhält sich von Grund auf anständig“ und „die Schwierigkeiten entstehen, wenn politische Führer das Volk aufhetzen“.

Bäcker wird daher sein Buch auch in tschechischer und englischer Übersetzung veröffentlichen und damit den Tschechen und anderen Europäern zugänglich machen.

Sudetendeutsche zeigten am Heimattag Flagge

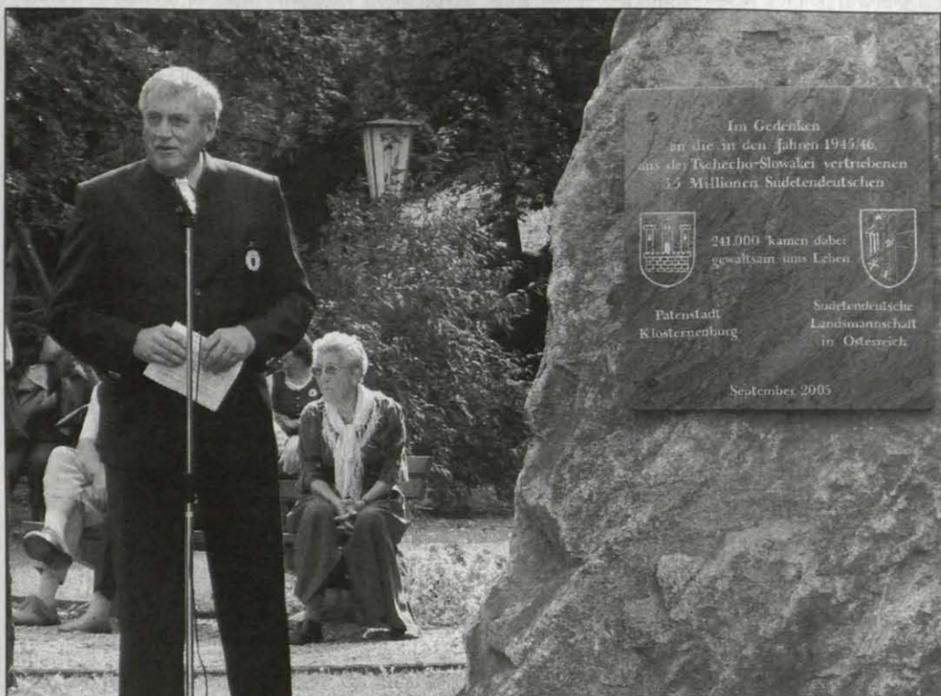


Bild links oben: Von links nach rechts: LAbg. Dipl.-Ing. Willibald Eigner, Studienrat Dr. Josef Pitschko, Bürgermeister Dr. Gottfried Schuh, Dipl.-Ing. Franz Lebeth, Prof. Dr. Herbert Vonach, Mag. Josef Höchtl, bayerischer Landtagspräsident a. d. Johann Böhm. – Bild rechts oben: Dkfm. Günter Grech bei der Totenehrung am Sudetendeutschen Platz in Klo-

sterneburg. – Bild links unten: Trachtenträger mit Städtewappentüchern am Sudetendeutschen Platz in Klosterneuburg. – Bild rechts unten: Ehrengäste und Studenten- und Studentinnen-Verbindungen am Sudetendeutschen Platz.

Fotos: Dipl.-Ing. Franz Lebeth / Christa Gudrun Spinka

„Liebe Schwestern und Brüder aus dem Sudetenland“, mit diesen Worten hat 1979 Papst Benedikt XVI. als Erzbischof von München-Freising beim Festgottesdienst anlässlich des Sudetendeutschen Tages 1979 seine Predigt begonnen. So möchte auch ich Sie, liebe Landsleute, liebe Angehörige und Freunde unserer alten Heimat begrüßen.

Im Jahr 1979 hat Kardinal Ratzinger beim Sudetendeutschen Tag in seiner Predigt mit klaren Worten das Unrecht der Vertreibung an 15 Millionen Menschen aus dem Osten verurteilt. Damals sagte er auch: „Haltet fest am Glauben der alten Heimat. Lebt diesen Glauben, haltet am Gebet, an den Sakramenten, an den Geboten Gottes fest! Der Glaube ist die Heimat. Er öffnet die Türen der Versöhnung und nur die Versöhnung öffnet Türen. Das kostbarste Erbe der Heimat ist der Glaube. Wo er lebt, da ist die Heimat unverloren.“

Heute ist ein Tag guten Willens und wir wollen erneut bei diesem gemeinsamen Gottesdienst ein Zeichen, einen Meilenstein auf dem dornigen Weg der Verständigung und Versöhnung von Deutschen und Tschechen setzen. Deutsche und Tschechen sind Nachbarn in der Mitte Europas und sollen es immer mehr werden und bleiben. Darum wollen wir beten, denn der Herr gibt Frieden denen, die auf ihn hoffen. Er erhört das Gebet seines Volkes (Sir 36).

Die Erinnerung ist eine der zentralen Säulen jeder Kultur. Sie ist eine der Säulen, auf denen jede Kultur, auch der christliche Glaube, ruht. Es ist wichtig, die Erinnerung wachzuhalten, um nicht durch geistige Trägheit oder schwankenden Egoismus das bisher Erreichte und das Gemeinsame unserer Länder im Herzen

Europas aufs Spiel zu setzen. Wir sind Heimatvertriebene aus Böhmen, Mähren und Schlesien. Es ist in unserer Zeit wichtig, uns als „Heimatvertriebene“ auch heute noch zu verstehen. Unsere Integration in dem Nachkriegseuropa darf nicht als Schlußstrich gesehen werden. Es gehört mit zu unserer Integra-

tion, daß wir eine Heimat hatten und ein eigenes Kulturerbe haben. Das sichtbar und erfahrbar zu machen, zu pflegen und weiterzugeben, ist auch heute noch – sechzig Jahre nach Flucht und Vertreibung – unsere Pflicht und Aufgabe.

Die Erinnerung an jene Tage und Jahre machen uns fähig, die Gegenwart anders und friedvoller zu gestalten. Und erst die Erinnerung der Vergangenheit befähigt uns, die Zukunft nicht zu verlieren; denn ohne Erinnerung wird ein Volk gesichtslos und, um es biblisch zu sagen, bald auch gottlos.

Über acht Jahrhunderte haben Deutsche und Tschechen miteinander gelebt! Die Wun-

den der letzten Jahrzehnte dürfen nicht das letzte Wort in der deutsch-tschechischen Nachbarschaft sein! Am 9. April 1946 erschien ein gemeinsamer „Hirtenbrief“ der bayerischen Bischöfe, welcher das „wahrhaft grauenvolle und unmenschliche Elend der Flüchtlinge“ behandelt und dieses Leid „das Furcht-

barste“ nannte, „was die Nachkriegszeit mit sich gebracht hat.“ Es hieß darin:

Ein Riesenstrom von ärmsten Menschen ergießt sich aus dem Osten über unser Vaterland. Sie alle sind verstoßen aus Heim und Heimat, mußten verlassen den teuren Boden, den schon ihre Vorfahren durch Generationen und Jahrhunderte hindurch bebaut haben und mit dem sie mit allen Fesseln ihrer Seele verwachsen sind. Sie müssen die Heimat verlassen als Bettler, kaum notdürftig bekleidet; Tausende wurden bereits ein Opfer der unmenschlichen Formen und Methoden, in denen die Vertreibung vor sich geht. Kinder und Greise werden in den sicheren Tod getrie-

ben, weil sie die furchtbaren Entbehrungen dieser neuesten und schrecklichsten Völkerwanderung nicht aushalten können. Das um ein Fünftel seines Umfanges verkleinerte Deutschland kann die vielen Millionen der Wanderer nicht unterbringen, noch weniger auf die Dauer ernähren und beschäftigen. Sollen sie wirklich zum Tod durch Hunger und Elend verurteilt sein? Wer kann ein solches Todesurteil verantworten? Man sagt: Das ist Strafe für die Greuel, die die Deutschen in anderen Ländern verübt haben. Niemand kann diese Greuel schärfer und tiefer bedauern, als wir es tun. Aber was haben Säuglinge und kleine Kinder, Greise und Mütter und ein Riesenheer unschuldiger Menschen mit den Untaten der Mordgesellen Hitlers und Himmlers zu tun? Und wenn sie keine Schuld haben, so ist doch eine so entsetzliche und grausame Bestrafung nicht erlaubt.“

Dies alles darf im sechzigsten Jahr danach nicht der Vergessenheit anheimfallen.

Da Menschen und Völker bei Konflikten die Schuld und das Unrecht immer spontan beim Gegner sehen, dieser aber ähnlich empfindet, gibt es nie einen automatischen Ausgleich. Echte Versöhnung ist deshalb nur möglich, wenn Menschen bereit sind, das, was sie als Unrecht und Leid erfahren, innerlich bewußt anzunehmen und dem Gegner zu verzeihen. Nur wo diese Art Versöhnungsbereitschaft lebt, kann ein echter Friede entstehen.“

Hofrat Dr. Gottlieb Ladner und Universitätsprofessor Dr. Floridus Röhrig (Stift Klosterneuburg) gestalteten die heilige Messe mit, die Stadtkapelle Klosterneuburg sorgte für die musikalische Begleitung dieses innigen Hochamtes.

Auszüge aus der Predigt von Pater Franz Peer (aus Groß Tajax):

Versöhnung und Frieden in der Mitte Europas

Die Schlammschlacht um die Prager Regierung hält an, ja sie nimmt geradezu kriminelle Züge an. Wanzen im Prager Parlament, in Ministerien, Redaktionen und Privathäusern, Anschuldigungen, Verdächtigungen und Tiefschläge für politische Gegner sind an der Tagesordnung. Ein Beauftragter der Prager Regierung warf die Frage auf, „durchlebt

Von Gustav Chalupa

Prag ein Watergate?!. Allerdings in umgekehrter Richtung als in den USA. Der Innenminister der neuen Prager Regierung des Mirek Topolánek deckte die Machenschaften der sozialdemokratischen Vorgänger auf. Immerhin war das Innenministerium acht Jahre eine sozialdemokratische Domäne und auch die Geheimdienste waren fest in ihrer Hand.“ Es geht um einen Skandal, den es in der jüngsten Geschichte der Tschechischen Republik bisher nicht gab“, behauptet Innenminister Langer. Der Verdacht, daß Tschechien ein Polizeistaat war, vielleicht noch ist und so die Methoden der kommunistischen Tschechoslowakei in die junge Demokratie Tschechiens herübergeschmuggelt wurden, steht im Raum. Auch der vormalige Geheimdienstchef mußte jetzt den Hut nehmen, wie manche andere Funktionäre mit dem falschen Parteibuch. Tschechische Tageszeitungen sprechen ungeniert von „organisierten Verbrechen in der Staatsmaschinerie“ und Querverbindungen zur Mafia. Aufgezählt werden seitensweise aufgeflogene Korruptionsaffären, darunter der des Kurzzeitpremiers Gross, der

über die unklare Finanzierung einer Luxuswohnung stolperte. Daß er weiterhin Vorsitzender des Sicherheitsausschusses seiner Sozialdemokratischen Partei ist, die den Polizeiapparat kontrollieren soll, spricht Bände. Umso mehr, als Politiker von Parteien, die das Kabinett Topolánek noch unterstützen, geheime Kontakte zu dem sattsam bekannten Sozialdemokratischen Parteichef Zeman auf der Böhmisches-Mährischen Höhe spinnen, der von seinem Alterssitz weiterhin Fäden in der tschechischen Innenpolitik zieht.

Mit seinem Ratschlag an Tel Aviv, mit den

Prager Watergate

Palästinensern doch so zu verfahren wie Beneš mit den Sudetendeutschen, ist er in böser Erinnerung. Rot-Grün nach deutschem Unbill oder auch eine große Koalition, oder gar eine rot-rote Regierung zeichnen sich am Horizont ab, nachdem offensichtlich ist, daß Premier Topolánek Neuwahlen anstrebt und sein Intimfeind Paroubek wieder in das knapp verlorene Amt des Regierungschefs drängt. Der heiß umkämpfte Stuhl des Prager Ministerpräsidenten ähnelt so einem Schleudersitz. Der amtierende Regierungschef Mirek Topolánek von der bürgerlichen ODS versucht mit allen verfassungskonformen Tricks

bis zum Frühjahr durchzuregieren, wobei der Rosenkrieg mit seiner scheidungsleidigen Frau von einem Fußballskandal im kickerbegeisterten Tschechien in den Hintergrund gerät. Ähnlich wie in Italien sind es die führenden Klubs wie Viktoria Žižkov, wo Manager und Spieler in Bestechungsaffären verwickelt sind, die den Ausgang der Begegnungen in der ersten Liga bestimmen. „An den einen oder anderen Spieler einige hundert Kronen, oder ein Schiedsrichter am grünen Rasen, der vor einem auf der Tribüne sitzenden Manager um seine weitere Karriere fürchtet, sind gängige Methoden“, deckt eine Sportzeitung auf. Daß Manager nach zweijähriger Sperre wegen Schiebungen auf dem Umweg über einen anderen Klub wieder in die Spitze des tschechischen Fußballverbandes zurückkehren, ähnelt den Vorgängen in der hohen Politik.

Dagegen nimmt sich die Ausweisung eines Korrespondenten des Prager Fernsehens aus Moskau als Retourkutsche für die Aufkündigung der Gastfreundschaft eines russischen Industriespions seitens des Prager Außenministeriums eher wie eine Lappalie aus. Auch die Ankündigung, Eintritt für die Besichtigung des berühmten Veitsdoms auf der Prager Burg einheben zu müssen, um der Kirche den Erhalt des vom Staate 1948 beschlagnahmten und jetzt zurückgegebenen Bauwerkes zu ermöglichen, wird eher mit Verständnis begleitet. Ausgenommen die Präsidentenschaftskanzlei, die gegen den Restitutionsbescheid beim Obersten Gericht Einspruch erhebt.

Aussichten der Prager Regierung immer trüber: Bald Neuwahlen?

Die Aussichten der neuen tschechischen Minderheitsregierung von Premier Mirek Topolánek, die bevorstehende Vertrauensabstimmung zu überstehen, haben sich deutlich verschlechtert. Abgesehen von den Sozialdemokraten (CSSD) und den Kommunisten (KSCM), die das Kabinett weder unterstützen noch dulden wollen, sind nun auch die Stimmen einiger Abgeordneter aus weiteren Parteien unsicher.

Topolánek hoffte bisher auf die 100 Stimmen, die seine konservative Demokratische Bürgerpartei (ODS), die christdemokratische Volkspartei (KDU-CSL) und die Grünen haben. Mit den beiden Parteien wollte er bereits im Juli eine Dreier-Koalition bilden – wegen fehlender Mehrheit im Unterhaus allerdings ohne Erfolg. Die Sozialdemokraten und Kommunisten verfügen über die übrigen 100 Mandate in dem 200köpfigen Abgeordnetenhaus.

Der ehemalige KDU-CSL-Chef Miroslav Kalousek sagte kürzlich, er werde bei der Vertrauensabstimmung nicht seine Hand für Topoláneks Regierung heben. Er wolle den Saal verlassen. Dasselbe planen auch einige weitere Parlamentarier der KDU-CSL, die im Unterhaus dreizehn Stimmen hat.

Unsicherheit gibt es auch bei den Grünen. Sie hat eine kürzliche Erklärung von Industrie- und Handelsminister Martin Říman (ODS) besorgt gestimmt, wonach Tschechien so bald wie möglich über den Bau zusätzlicher Reaktorblöcke im südböhmischen Atomkraftwerk Temelin entscheiden müsse, sonst werde man 2020 einen Energiemangel haben. „Eine solche Regierung, die so etwas vorschlagen würde, würden wir auf keinen Fall unterstützen“, sagte der Klubobmann der Grünen, Ondřej Liška, dessen Partei sechs Abgeordnete hat.

Die ODS kann sich also nur auf die Stimmen der eigenen 81 Abgeordneten voll verlassen.

Führerscheine für Deutsche: Anklage

Wegen des illegalen Handels mit tschechischen Führerscheinen für deutsche Verkehrssünder muß sich der Besitzer einer Fahrschule in Südböhmen vor Gericht verantworten. Der 36jährige Unternehmer habe den Ermittlungen zufolge in 40 Fällen Deutschen zu Fahrerlaubnissen verholfen, denen in ihrer Heimat zum Beispiel wegen Trunkenheit am Steuer der Führerschein abgenommen worden war, berichtete der Tschechische Rundfunk. Der Mann aus Neuhaus (Jindřichov Hradec) habe gestanden, mit gefälschten Dokumenten Prüfungszulassungen für seine deutsche Kunden erlangt zu haben. Ihm drohen bis zu zwei Jahre Haft.

Topolánek hofft jedoch nicht nur auf Stimmen von KDU-CSL und Grünen, sondern auch auf eventuelle „Überläufer“ aus der CSSD. Die Vertrauensabstimmung soll Anfang Oktober, voraussichtlich am 4. Oktober, stattfinden.

Die tschechischen Medien rechnen schon seit längerem mit einem Scheitern von Topoláneks Minderheitsregierung, die aus neun ODS-Mitgliedern und sechs Parteilosern besteht. Sollte sie die Vertrauensabstimmung nicht gewinnen, wird Staatspräsident Václav Klaus einen neuen Auftrag zur Regierungsbildung erteilen müssen. Ob dieser wieder an einen Politiker der bei der Parlamentswahl im Juni siegreichen ODS oder an einen Vertreter der CSSD als zweitstärkste Partei ergeht, ist unklar.

Mehrheit der Tschechen will Neuwahlen

Die meisten Tschechen – fast zwei Drittel – wollen angesichts der Patt-Situation Neuwahlen. Dies geht aus einer Umfrage des Prager Meinungsforschungsinstituts STEM hervor. Der Großteil der Befürworter vorgezogener Parlamentswahlen (38 Prozent) möchte diese bereits im Oktober gleichzeitig mit den Kommunal- und

Teil-Senatswahlen (20. und 21. Oktober) abhalten. Dies ist jedoch technisch nicht mehr möglich, weil mit diesem Termin die von der Verfassung festgelegten Fristen für eine Parlamentswahl nicht eingehalten werden können. Die restlichen sind für das Frühjahr 2007 oder einen späteren Termin.

Zu den größten Fürsprechern für Neuwahlen zählen die Anhänger der konservativen Demokratischen Bürgerpartei (ODS), die die Juni-Parlamentswahl gewonnen hatte. Im Gegenzug stellen sich die Anhänger der Sozialdemokraten (CSSD) von Ex-Premier Jiří Paroubek, die im Juni auf Platz zwei gelandet waren, meistens gegen baldige Neuwahlen. Paroubek selbst beharrt darauf, daß er als Chef der zweitstärksten Partei nach dem erwarteten Scheitern von Topoláneks Kabinett den Auftrag zur Regierungsbildung bekommen sollte. Auch für ihn wäre es jedoch äußerst schwierig, eine Mehrheit im Unterhaus zu bekommen. Laut Wählerumfragen würde die ODS bei Neuwahlen gewinnen – und zwar mit einem noch größeren Vorsprung vor der CSSD als Anfang Juni.

Dokumentationsprojekt über Nazigeegner aus den Reihen der Vertriebenen

Die Regierung der Tschechischen Republik brachte in ihrer Erklärung vom 24. August 2005 ihre tiefe Anerkennung gegenüber allen Personen aus den Reihen der ehemaligen tschechoslowakischen Bürger, insbesondere derer mit deutscher Nationalität, die vor dem Zweiten Weltkrieg auf dem Hoheitsgebiet der heutigen Tschechischen Republik lebten, die der Republik zur Zeit der Hitleraggression treugeblieben waren, sich aktiv am Kampf für ihre Befreiung beteiligten bzw. durch das Naziregime verfolgt wurden, zum Ausdruck. Die Regierung der Tschechischen Republik äußerte gleichfalls ihr Bedauern, daß einigen von ihnen nach dem Krieg nicht die verdiente Anerkennung zuteilgeworden ist. Anstelle dessen wurden sie in Widerspruch zur damals gültigen rechtlichen Regelung im Zusammenhang mit den in der Nachkriegs-Tschechoslowakei gegen die sogenannte feindliche Bevölkerung durchgesetzten Maßnahmen geahndet. Gegenüber allen derart geschädigten aktiven Nazigegegnern hat die Regierung der Tschechischen Republik ohne Berücksichtigung ihrer späteren Staatszugehörigkeit und ihres späteren Aufenthaltsortes ihrer Entschuldigung Ausdruck verliehen.

Im Einklang mit diesem Beschluß und mit finanzieller Unterstützung durch die tschechische Regierung wird derzeit ein Dokumentationsprojekt umgesetzt, das von dem Institut für Zeitgeschichte bei der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik in Zusammenarbeit mit dem Museum der Stadt Aussig (Ústí nad Labem) und dem Nationalarchiv in Prag erarbeitet wird. Die Aufgabe des Projekts besteht darin, die Geschichte der Nazigeegner aus den Reihen der einstigen Bürger der Tschechoslowakischen Republik, das Erbe aus deren Leben und ihren Beitrag im Kampf für die europäische Demokratie zu erfassen und zu sammeln. Gleichzeitig soll das Projekt die breitere Öffentlichkeit mit dem Schicksal dieser Antifaschisten vertraut machen. Die Ergebnisse des Projektes werden nicht nur in Fachstudien und -editionen, sondern ebenfalls in der Form von Wanderausstellungen, Rundfunk- und Filmdokumenten, internationalen Konferenzen und Bildungsprojekten zugänglich gemacht, die sich speziell an die Schüler der Grund- und Mittelschulen wenden sollen. Die Projektergebnisse werden in beständiger Form ab Herbst des Jahres 2008 im Rahmen einer Dauerausstellung im

Museum der Stadt Ústí nad Labem / Aussig an der Elbe zu sehen sein. Getragen vom Interesse, zur Festigung des „historischen Gedächtnisses“ beizutragen, wendet sich das projektbearbeitende Team mit dem folgenden von der deutschen Botschaft in Wien veröffentlichten Aufruf an die Öffentlichkeit:

○ Gehören Sie zu den Antifaschisten aus den Reihen der Bürger der ehemaligen Tschechoslowakischen Republik?

○ Sind Sie Verwandte oder Bekannte derartiger Personen?

○ Haben Sie interessante Zeugnisse über deren Tätigkeit bzw. Fotos oder andere Dokumente zur Verfügung?

Melden Sie sich bei uns! Wir begrüßen jede Hilfe, die uns ermöglicht, dieses historische Bild zu erstellen und zu vervollkommen.

Ústav pro soudobé dějiny Akademie věd ČR (Institut für Zeitgeschichte der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik)

Vlašská 9, 11 8 40 Praha 1
Tschechische Republik
Tel.: 00420257531122
Fax: 00420257531121, 00420257532553
E-mail: antifa@usd.cas.cz

In eigener Sache

Liebe Abonnet(inn)en der „Sudetenpost“!
Leider müssen wir feststellen, daß einige Abonnenten ihre Abo-Gebühren noch immer nicht überwiesen haben.

Da eine gesunde finanzielle Gebarung wesentliche Basis für die Herstellung einer Zeitung ist, ersuchen wir die noch immer „Säumigen“, die Abo-Gebühr umgehend zu überweisen. Redaktion und Geschäftsleitung

„Malerfürst“ Lüpertz im Kunstforum

Vom 6. September bis 5. November werden im BA-CA Kunstforum (Freyung 8, 1010 Wien) Werke von Markus Lüpertz gezeigt. Der Maler wurde am 25. April 1941 in Reichenberg (Liberec) geboren und 1948 aus Böhmen vertrieben. Die Ausstellung ist von Samstag bis Donnerstag von 10 bis 19 Uhr und Freitag bis 21 Uhr geöffnet.

ORF hat Problem mit Ortsnamen

Bei diversen Sendungen des ORF fällt auch auf, daß es für die Sprecher scheinbar ein Verbot gibt, deutsche Ortsbezeichnungen für die Städte der ehemaligen Österreichisch-ungarischen Monarchie zu verwenden. In letzter Zeit fällt hier besonders Bratislava / Preßburg und Zagreb / Agram auf. Bitte lassen Sie sich das nicht gefallen und rufen Sie den ORF-Kundendienst, Tel. 01 870 70, an oder schreiben Sie ein E-Mail: Kundendienst@orf.at.

Besuchen auch Sie die Ausstellungen Das Sudetenland im Überblick und „Zeit für die Wahrheit“

Sudetenbude, 1070 Wien, Kandlgasse 3/1.

Öffnungszeiten: Samstag, 7. Oktober,
9.30 bis 12 Uhr, 14 bis 16.30 Uhr

Sonntag, 8. Oktober,
9.30 bis 12 Uhr, 14 bis 16.30 Uhr

Der Eintritt ist frei!

Für durstige Besucher gibt es Gratis-Bier, mit Kaffee und Kuchen werden alle versorgt.

Hilfestellung für Wohnungssuchende

Der Verband der Böhmerwälder OÖ. bietet Hilfestellung bei Wohnungssuche im sogenannten Böhmerwaldblock in Linz, Neue Heimat, an. Voraussetzung ist eine Mitgliedschaft beim Verband der Böhmerwälder.

Nähere Informationen erhalten Sie unter Telefon 0 73 2 / 70 05 91, Montag von 9 bis 11 Uhr, oder Telefon 0 664 / 44 24 554, Frau Söllinger.

MUSEUM DER HEIMATVERTRIEBENEN
Vöcklabruck, Salzburger Straße 8a

TAG DER OFFENEN TÜR

14. Oktober 2006, 14 bis 18 Uhr

15 Uhr: Vortrag OStR. Fritz Waniek, Enns:
„Modeschmuck im Wandel der Zeit – Von
Gablonz im Sudetenland bis Neu-Gablonz
in Oberösterreich“

**Das „kleinste Museum“
in Augsburg**

Der Heimatkreis Reichenberg ist in die Konrad-Adenauer-Allee 39 in Augsburg umgezogen. Dort befinden sich nun Büro, Archiv, Bücherei und Heimatstube. Aus der Heimatstube war ein Heimatmuseum und nun das „kleinste Museum“ Augsburgs entstanden. Jetzt erfolgte die offizielle Einweihung. Nach wochenlanger ehrenamtlicher Vorbereitung entstand ein thematisch umfassendes, mit viel Liebe und Sachkenntnis gestaltetes Museum. Es lohnt sich, diese Heimatstube zu besuchen.

Zurzeit ist ein Besuch entsprechend den Geschäftszeiten Dienstag und Freitag von 9 bis 14 Uhr bzw. nach Vereinbarung möglich. (Telefon 08 21 / 31 27 07).

**Nonchalante
Empfehlung**

Während eines Vortrages des Prof. Dr. Renöckl und anschließender Diskussion am 17. September d. J. an der röm.-kath. Theologischen Fakultät in Budweis, traten wesentliche Unterschiede zur Frage der Zahl der Opfer während der Vertreibung der Sudetendeutschen und Altösterreicher aus der Tschechoslowakei 1945 / 46 zutage. Der aus Oberösterreich stammende Prof. Dr. Renöckl, ordentlicher Professor für Ethik und Moral an der Theologischen Fakultät in Budweis, empfahl einen Kompromiß zu der offiziellen Zahl von 210.000 Vertreibungsoffern. 30.000 bis vielleicht 40.000 wären angebracht, meinte der Professor, da ja viele alte Menschen auch so gestorben wären?! Als ob Millionen von Vertriebenen, darunter betagte Menschen, aber auch Frauen, Kinder und Babys, aus Lust am Reisen in vollgepferchten Viehwaggons aus ihrer Heimat ins Ungewisse oder unter Peitschenhieben und Schlägen mit Gewehrkolben in den Todesmarsch aus Brünn gedrängt hätten. Soviel zu der nonchalanten Empfehlung des Professors für Ethik und Moral Dr. Renöckl vor einem interessierten und kundigen Auditorium!
Gustav Chalupa

**Umstrittene Auszeichnungen für
Havel und Ex-Ministerin Albright**

Der frühere Präsident der Tschechischen Republik, Václav Havel, wurde am 23. September in Passau gemeinsam mit der ehemaligen US-Außenministerin Madeleine Albright mit dem Menschen-in-Europa-Award der Verlagsgruppe Passau („Passauer Neue Presse“) ausgezeichnet. Am Tag nach der Auszeichnung in Passau erhielt Havel den Brückenpreis der Stadt Regensburg. Havel wurde für seine Verdienste um das deutsch-tschechische Verhältnis, seinen Einsatz für ein Zusammenwachsen Europas und den Aufbau demokratischer Strukturen nach der Wende in seinem Land geehrt. Die Laudatio auf Havel hielt der Präsident des Deutschen Bundestages, Norbert Lammert.

Zu den Preisverleihungen in Passau erinnert der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), Gerhard Zeihsel, daß schon in den neunziger Jahren Grauslichkeiten über die US-Außenministerin ans Tageslicht kamen. Die damalige Außenministerin der Vereinigten Staaten von Amerika, Madeleine Albright, sah sich mit einem Restitutionsstreit konfrontiert. Die Industrienfamilie Nebrich – nach Österreich vertrieben – wurde unter dem Titel der Beneš-Dekrete enteignet. Der Vater Albrights, Josef Körbel, bekam von den neuen Herren in Prag das Familienpalais samt Inventar der Nebrichs übertragen. Dazu gehörte auch eine millionenschwere Bildersammlung, die heute noch im Besitz der Familie Albright ist. Die Nebrich-Nachfahren hätten

Die Debatte um das geplante Zentrum gegen Vertreibungen in Berlin nimmt kein Ende.

In einer Presseerklärung hat der neue tschechische Premierminister Mirek Topolánek das Projekt abgelehnt. Sein Kabinett orientiere sich an der Gegenwart und der Zukunft und halte die Errichtung des Zentrums in Deutschland daher für kontraproduktiv, heißt es in dem Schreiben. Die Einrichtung würde nach Topoláneks Auffassung sowohl den tschechisch-deutschen Beziehungen wie auch der europäischen Integration schaden. Der Premier hält es außerdem für notwendig, die tschechische Position in dieser Frage mit der der polnischen Seite zu koordinieren. Gleichzeitig appellierte er an alle verantwortungsbewußten Politiker auf der deutschen Seite, einen Beitrag zu gutnachbarschaftlichen und gleichberechtigten Beziehungen sowie zur Zusammenarbeit zwischen Tschechien und Deutschland zu leisten.

Auch der frühere Ministerpräsident Jiri Paroubek hat vor einer Reise nach Deutschland den Plan eines Zentrums gegen Vertreibungen erneut abgelehnt. Die bilateralen Beziehungen bezeichnete der Ex-Premier als ausgezeichnet. Unabhängig davon werde sich Tschechien aber wohl in der Frage des umstrittenen Zentrums mit Polen beraten.

Im Verhältnis Tschechiens zu Bayern, das von der Nachkriegsvertreibung der Sudetendeutschen belastet ist, nannte Paroubek eine enge Zusammenarbeit „mehr als wünschenswert“. Er deutete seine Bereitschaft zu einer Zusammenarbeit mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber an.

Anlässlich der erklärten Unterstützung der deutschen Bundeskanzlerin Angela Merkel für die Errichtung eines „sichtbaren Zeichens“ der Aufarbeitung der Vertreibung in Berlin im Rahmen der Gedenkveranstaltung „60 Jahre Vertreibung – 60 Jahre Wege zur Versöhnung“ der CDU / CSU-Bundestagsfraktion bedankte sich der Vorsitzende der Gruppe der Vertriebenen, Flüchtlinge und Aussiedler der CDU / CSU-Bundestagsfraktion, Jochen-Konrad Fromme MdB, für dieses erneute Bekenntnis. Im Rahmen der Gedenkveranstaltung hatte die Kanzlerin deutlich darauf hingewiesen, daß CDU und CSU sich seit Jahren zu der Errichtung eines „Zentrums gegen Vertreibungen“ in Berlin bekannt haben und die Errichtung einer solchen Einrichtung auch weiterhin unterstützen.

Von allen Rednern wurde deutlich gemacht,

Einladung zum nächsten Klubabend

Montag, 9. Oktober, 19.00 Uhr, „Haus der Heimat“, Wien III, Steingasse 25

zwar die rechtliche Möglichkeit gehabt, die Galerie nach US-Recht herauszuklagen. Praktisch war dies allerdings wegen des hohen Streitwerts unfinanzierbar. Anstatt die Sammlung freiwillig herauszugeben, ließen sich die Albrights von den tschechischen Behörden sogar noch eine Bestätigung ausstellen, daß sie die Bilder aufgrund der Beneš-Dekrete zu Recht besitzen würden.

**Havel: „Für Vertreibung
nie entschuldig“**

Immer wieder ist die Meinung zu hören, Staatspräsident a. D. Václav Havel habe sich für die Vertreibung der Sudetendeutschen entschuldigt. In seinem nun in Prag erschienenen Buch „Prosim stručně“ (Bitte kurz fassen) stellt Havel aber richtig, daß es eine derartige Entschuldigung seinerseits nie gab. Auf Seite 101 schreibt er: „Empörung (auf der tschechischen Seite. Die Red.) gab es über etwas, das nicht passiert ist, nämlich über die Entschuldigung des Präsidenten. Wir hatten damals einen großzügigen Plan zur Wiedergutmachung der Abschiebung, der niemanden verletzt hätte und für alle annehmbar gewesen wäre. Der wurde aber von der deutschen Seite abgelehnt. Sie hielt ihn wahrscheinlich für zu mutig, und ich verdächtige ein bißchen Bundeskanzler Kohl, daß er ihn hat einschlafen lassen.“

Aus diesen Gründen ist es für Zeihsel mehr als umstritten, daß Albright und Havel von der Verlagsgruppe Passau ausgezeichnet wurden!

**Auch neue tschechische Regierung
lehnt Zentrum gegen Vertreibungen ab**

daß das von CDU und CSU unterstützte „Zentrum gegen Vertreibungen“ von Anfang an einen europäischen Ansatz vertreten hat, mit dem Ziel, die Vertreibungen in Europa des 20. Jahrhunderts aufzuarbeiten, mit dem klaren zukunftsgerichteten Auftrag, Vertreibungen in Gegenwart und Zukunft dauerhaft zu ächten.

Das Zentrum ist darüber hinaus zu einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit mit dem europäischen Netzwerk Erinnerung und Solidarität bereit. Dieses Projekt richtet sich gegen niemanden, auch wird damit in keiner Form der Versuch unternommen, Geschichte um- oder anders zu schreiben. Fromme: „Gerade angesichts der stakathhaften Kritik aus unseren Nachbarstaaten war die Rede von der CDU-Vorsitzenden und Bundeskanzlerin Merkel ein deutliches Zeichen, sich zu diesem wichtigen Projekt der Errichtung eines „sichtbaren Zeichens“ in Berlin zu bekennen.“

**SLÖ unterstützt Steinbachs
Bestrebungen**

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) unterstützt die Bestrebungen der Vorsitzenden der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“, MdB Erika Steinbach, voll. Sie lehnt die Reaktionen, die von offizieller polnischer und tschechischer Seite zu beobachten sind, ab. Diese sind irrational, sachlich völlig unbegründet und widersprechen den Gepflogenheiten eines partnerschaftlichen Umganges im gemeinsamen Europa.

Die Ausstellung „Erzwungene Wege: Flucht und Vertreibungen im Europa des 20. Jahrhunderts“ sei durch die Art ihrer Darstellung eine

ausgezeichnete Visitenkarte für ein „Zentrum gegen Vertreibungen“ in Berlin, so die SLÖ. Sie stelle sehr abgewogen und exemplarisch die Vertreibungsschicksale von rund einem Dutzend Volksgruppen und von Vertreibungsereignissen im Europa des 20. Jahrhunderts in ihrem jeweiligen historischen Kontext dar.

Die Ausstellung strafe dabei alle voreiligen Kritiker Lügen, die seit Jahren versuchen, die Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ in eine einseitige nationale Ecke zu drängen und die gegen die Errichtung eines „Zentrums gegen Vertreibungen“ in Berlin polemisieren.

Der Stiftung „Zentrum gegen Vertreibungen“ ist es gelungen, eine sehr anschauliche Ausstellung zu erstellen, die der von Anfang an von der Stiftung verfolgten Konzeption folgt, die Vertreibungen in Europa aufzuarbeiten. Angefangen mit dem Völkermord an den Armeniern in den Jahren 1915/16, über die Vertreibung der Deutschen am Ende des Zweiten Weltkrieges bis hin zu den Vertreibungen im ehemaligen Jugoslawien am Ende des 20. Jahrhunderts werden diese schrecklichen historischen Ereignisse, bei denen Millionen Menschen ihr Leben und noch viel mehr Menschen ihre Heimat verloren haben, beleuchtet.

Die Ausstellung belegt abermals, wie sinnvoll und wichtig die Aufarbeitung der Vertreibungsgeschichten des 20. Jahrhunderts ist. Denn Vertreibungen sind keine längst überwundenen historischen Ereignisse, sondern sich in Geschichte und leider auch in der Gegenwart wiederholende Prozesse, wie man gegenwärtig im Sudan zur Kenntnis nehmen muß.

Südmährische Unterstützung



V. l. n. r.: SLÖ-BO-Stv. Johann Steinbauer, SL-Kreisobmann Walter Wech, Gelnhausen, SL-Stv. Bundesvorsitzender Reinfried Vogler, SLÖ-BO Gerhard Zeihsel.

Mehrere namhafte Persönlichkeiten haben sich beim diesjährigen Bundestreffen der Südmährer für das „Zentrum gegen Vertreibungen“ in Berlin ausgesprochen. Vor großem anwesenden Publikum wurde damit der Stiftungsvorsitzenden und Initiatorin, der BdV-Präsidentin Erika Steinbach, der notwendige Rückenwind gegeben. Zu dieser

ideellen Unterstützung erfolgt auch der Aufruf zu finanziellen Spenden durch Städte, Gemeinden, Verbände, Vereine, Heimatvertriebene und Bürger.

Der Motor solchen Aktionen ist der Südmährer Walter Wech, der mit einem Plakat (siehe oben) auf dieses wichtige Vorhaben hinweist.

**Kontroverse Internetseite über
Zerstörung von Lidice abgeschaltet**

Nach Protesten von Opfernverbänden hat die Leitung der tschechischen Holocaust-Gedenkstätte Lidice eine umstrittene Internetseite über das Massaker in Lidice 1942 abgeschaltet. Darüber informierte die Zeitung „Pravo“ kürzlich.

Auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich hatte in einer Presseaussendung vom 8. September protestiert.

Unter www.totalburnout.cz hatte die Gedenkstätte vor einigen Wochen eine Reklame für ihre Webseite in das Netz gestellt, verbunden mit einem scheinbaren Computerspiel, das auf den ersten Blick wie ein Kriegsspiel aussah.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) hält diese Werbekampagne für äußerst fragwürdig, weil solche Aktionen keinesfalls einen Beitrag zur historischen Aufarbeitung der Geschichte von Lidice leisten können. Schon heute können sich Kinder und Jugendl-

che KZ-Spiele über das Internet herunterladen und als NS-Schergen den Holocaust nachspielen, ganze Städte ausradieren, Massentötungen durchführen, Massaker und auch sonstige Scheußlichkeiten am Bildschirm anrichten.

Überlebende des Massakers hatten die Seite als „zynisch“ bezeichnet.

Der Gedenkstättenleiter Milous Cervenci entschuldigte sich bei ihnen. Zuvor hatte er die umstrittene Idee mit dem Hinweis verteidigt, nur mit solchen Projekten könne man heute das Interesse junger Menschen wecken. Der mittelböhmische Ort Lidice war im Juni des Jahres 1942 nach dem tödlichen Attentat auf den Stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich von Gestapo und Schutzpolizei zerstört worden, mehr als hundertsechzig Männer waren erschossen und Frauen und Kinder nach Deutschland deportiert worden.

Seit dem Ende des Kalten Krieges wurde die Behandlung und Vertreibung der dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen in Dutzenden von Konferenzen, Seminaren und Workshops immer wieder analysiert und diskutiert. Trotz der üblichen Unstimmigkeiten über die Interpretation gewisser historischer Ereignisse, besteht

Von Peter Josika

unter tschechischen, deutschen und internationalen Fachleuten ein unumstößlicher Konsens, daß ein schreckliches Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen wurde.

Trotzdem geben sich tschechische Politiker – auch siebzehn Jahre nach der sanften Revolution und zwei Jahre nach dem Beitritt des Landes in die EU – vollkommen unnachgiebig.

Statt der erhofften Schritte der Versöhnung, goß der tschechische Gesetzgeber noch mehr Öl ins Feuer, indem er die Unumstößlichkeit der Beneš-Dekrete, die Basis der Entrechtung aller Sudetendeutschen, formell beschloß, und gleichzeitig Edvard Beneš per Gesetz als staatstragende Persönlichkeit verehrte.

Die Tatsache ist, daß tausende von unschuldigen Menschen in wilden Massenexekutionen ermordet wurden; zehntausende in Arbeitslagern und während der sogenannten „humanen Umsiedlung“ umkamen; sowie hundertausende ihr gesamtes Hab und Gut – und nicht zuletzt auch ihre Wurzeln, Heimat und Identität – verloren haben.

Sudetendeutsche waren in den ersten Nachkriegsmonaten rechtlos und vogelfrei. Sie mußten Armbänder mit der Aufschrift „N“ für Nemeč, dem tschechischen Wort für Deutsch, tragen. Oftmals konnten Tschechen Deutsche frei als Sklavenarbeiter benutzen und ihr Eigentum willkürlich entwenden. Vergewaltigungen deutscher Frauen und Plünderungen standen an der Tagesordnung. In den von Deutschen besiedelten Gebieten herrschte monatelang Anarchie. Jene Deutsche, die im Land blieben – oder in manchen Fällen mußten – wurden noch jahrelang als Menschen zweiter Klasse behandelt.

Heute leben noch immer Millionen von Menschen in Europa, die den Horror dieser Zeit selbst erlebt haben, oder über ihre Eltern oder Großeltern eine persönliche Beziehung zu ihrer historischen Heimat und den damaligen Geschehnissen haben.

Als Besucher ihrer Heimat werden Sudetendeutsche meist als eher unwillkommene Gäste behandelt. Wichtige Bestandteile ihrer Identität und ihres kulturellen Erbes, wie Denkmäler und Gräber ihrer Vorfahren, wurden entweder zerstört oder sind dem langsamen Verfall preisgegeben. Historische sudetendeutsche Ortsnamen wurden abgeschafft, und selbst in tschechischen Publikationen in deutscher Sprache werden meist nur tschechische Ortsbezeich-

Ein Aufruf an das neue tschechische Parlament: TSCHECHIEN – TU WAS!

nungen verwendet. Zweisprachige Beschilderung, wie sonst in historisch zweisprachigen Gebieten üblich, gibt es keine. Dutzende einzigartige deutsche Dialekte sterben aus.

Während andere europäische Länder in den letzten Jahren versuchten, ihr historisches, sprachliches und kulturelles Erbe zu schützen oder wiederzubeleben, zog es die Tschechische Republik vor, alles Nicht-Tschechische fleißig unter den Teppich zu kehren – insbesondere wenn es Deutsch war. Heute können die dreieinhalb Millionen vertriebenen oder verbliebenen Sudetendeutschen von den bestehenden Rechten der 30.000 Sorben in der Lausitz, zum Beispiel, nur träumen.

Tschechische Politiker benutzen die Sudetendeutschen traditionell als Sündenböcke, um von den eigenen historischen Mängeln – und der eigenen Verantwortung – abzulenken. In Wahrheit wissen die meisten von ihnen aber sehr wohl, daß die Entrechtung sowie die fortdauernde Diskriminierung der Sudetendeutschen einen kriminellen Akt darstellt, der auch nicht durch das von niemanden in Frage gestellte Leid vieler Tschechen während der Nazi-Zeit entschuldigt oder relativiert werden kann. Die Sudetendeutschen wurde vielmehr als politische Schachfiguren verwendet und ausgenutzt – zuerst von der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit; dann von Nazi-Deutschland; und schließlich von der Nachkriegs-CSR und CSSR.

„Der Schutz nationaler Interessen“ ist gegenwärtig eine beliebte Floskel, die von gewissen tschechischen Politikern gerne verwendet wird – insbesondere auch in bezug auf die harte Linie gegenüber den Sudetendeutschen. Allerdings beweisen gerade Beispiele aus anderen Staaten, daß nationale Interessen am besten durch einen Konsens mit allen historischen Bevölkerungsgruppen verteidigt werden können.

Ungarn und Rumänien z. B. unterscheiden bei der Rückerstattung enteigneten Eigentums nicht zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen. Zweisprachige Schilder wurden in historisch deutschsprachigen Gebieten auch dort aufgestellt, wo es keine oder sehr wenige Deutsche mehr gibt. Diese Praxis der Gleichberechtigung und der Miteinbeziehung der historischen Bevölkerung wurde von allen sehr positiv aufgenommen und hat die Beziehungen zwischen den Volksgruppen erheblich verbessert. Kein Rumäne oder Ungar wurde enteignet oder in irgendeiner Form benachteiligt.

Österreich bemühte sich in den letzten Jah-

ren sehr darum, endgültig das Image abzuwerfen, als Land zu gelten, in dem Nazi-Verbrechen bagatellisiert werden. Seit den späten neunziger Jahren haben staatliche und private österreichische Institutionen aktiv nach den Besitzern geplünderten Eigentums gesucht. Schätze im Wert von vielen Millionen Euro wurden wieder an die ursprünglichen Besitzer restituiert. Die von einer unabhängigen Kommission beschlossene Rückgabe von drei weltberühmten Klimt-Bildern an eine in den USA lebende altösterreichische jüdische Familie wurde von einigen Österreichern zuerst als Akt gegen das eigene nationale Interesse kritisiert. Doch schon wenige Monate nach der Restitution profitiert der österreichische Tourismus bereits von einer weltweiten Klimt-Manie, die durch den Medienrummel und der Ausstellung der Bilder in den USA ausgelöst wurde.

Ich rufe das neugewählte tschechische Parlament dazu auf, diesen anderen europäischen Ländern zu folgen und nach einer für alle Seiten akzeptablen Lösung des bestehenden Unrechts gegenüber den Sudetendeutschen zu

streben. Die Tschechische Republik insgesamt, und ganz besonders die oft verwahrlosten Grenzregionen, würden von sudetendeutschen Investitionen und Tourismus stark profitieren. Genauso wie in anderen europäischen Ländern könnten Restitutionen auf staatliches Eigentum beschränkt werden.

Ich rufe daher die neue tschechische Regierung dazu auf, eine Konsenskonferenz zu halten, an der alle politischen Parteien, die vertriebenen Sudetendeutschen, Vertreter der deutschen, ungarischen und polnischen Minderheit, sowie Organisationen, die Nazi-Opfer vertreten, inklusive Juden, Roma und tschechische Freiheitskämpfer, als gleichberechtigte Partner teilnehmen. Durch die Miteinbeziehung aller gesellschaftlicher Gruppen des Landes wird die Tschechische Republik nicht nur Ungerechtigkeit gemeinsam auslöschen, sondern auch eine neue Atmosphäre des Zusammenlebens und der Kooperation aufbauen können, die gegenwärtig nicht existiert.

Auf dem Schriftzug über dem tschechischen Wappen steht der Satz geschrieben: „Die Wahrheit siegt“. Sie wird aber nur dann siegen, wenn das Land auch dazu bereit ist, die dunklen Seiten seiner Geschichte aufzuarbeiten. Dadurch wird Tschechien gewinnen – und nicht verlieren. Es wird das Land und seine Position in Europa stärken.

Beitrag zur Identität Europas

Die Belange der Heimatvertriebenen, Spätaussiedler und deutschen Minderheiten berühren auch heute noch, rund 60 Jahre nach dem Ereignissen von Flucht und Vertreibung,

zentrale Fragen des Zusammenlebens in Europa. Aus diesem Grunde lud die CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag am 18. September zu einer Gedenkveranstaltung unter dem

Motto „60 Jahre Vertreibung – 60 Jahre zur Versöhnung“ in das Konzerthaus Berlin am Gendarmenmarkt, wo im Rahmen einer Podiumsveranstaltung Politiker, Historiker und Journalisten zu diesem Thema diskutierten. ÖVP-Vertriebenen Sprecher Norbert Kapeller war als österreichischer Gast dieser Einladung der CDU/CSU-Fraktion gerne gefolgt: „Die Pflege und Fortentwicklung des Geschichts- und Kulturerbes der Heimatvertriebenen und ihrer Herkunftsregion zu fördern, ist nicht nur eine gesetzliche Verpflichtung, sondern auch ein wichtiger Beitrag zur Schaffung einer gemeinsamen kulturellen Identität in Europa“, so der ÖVP-Abgeordnete.



Vertriebenen-Gedenkveranstaltung in Berlin mit Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel (l.), NR-Abg. Norbert Kapeller (r.) und dem Publizisten Prof. Dr. Arnulf Baring.

Frau Brigitte Appel – Oberlehrerin an der Hauptschule Anton-Bruckner-Straße in Laa – hat nicht nur die „alte Zeit“ auferstehen lassen, sondern hat auch das „Jetzt“ gekonnt projiziert. Am 3. Mai präsentierten Schüler der Hauptschule Laa (hüben) und der Hauptschule Höflein / Hevlin (drüben) ihre Projekte. Die Fragestellung: Wie werden Feste heute gefeiert?

So sei auch auf die Hauptschule Höflein eingegangen. In – für Hauptschüler ausgezeichnetem Deutsch – stellten sie die Höfleiner Feste dar. Kirtag, Weihnachten, Ostern und das Hexenfest. Der Theaterverein und auch die Feuerwehr wurden vorgestellt, wobei präzise auf das Gründungsjahr 1893 eingegangen wurde, also eine rein deutsche Gründung. Bei der Volkszählung 1930 waren noch von 2384 Einwohnern 2120 Deutsche! Eine freundliche Direktorin aus Höflein und ihre Deutschlehrerin hatten ihre Schüler bestens vorbereitet.

Geendet hat die Präsentation, wie könnte es anders sein, der angelsächsische Einfluß erfaßt schließlich ganz Europa, mit Hip-Hop und mit Line-Dance.

Sind hiermit die Grenzen gefallen? Bezirkschulinspektor Georg Wlaschitz beendet mit einem bemerkenswerten Gedanken die Veranstaltung: Wir müssen heute in den Schulen Grenzen setzen. Jeder soll seine Grenze erkennen. Und dennoch – heute sind Grenzen gefallen. Ich bin tief beeindruckt – so der Bezirksschulinspektor.

Anschließend besuchten noch alle Projektteilnehmer das Thayalandmuseum. Die Sonderausstellung fand großen Beifall und die Höfleiner Gäste studierten interessiert alte

Grenzüberschreitendes Schulprojekt Laa / Thaya

Flurkarten und Bilder aus der Zeit vor 1945. Zuletzt meine Eindrücke:

Eine quirlige Lehrerin, Brigitte Appel, ein wohlwollender Direktor, Werner Überall, hilfreiche Lehrerinnen und Lehrer, hochmotivierte Schülerinnen und Schüler und erfreute Vereinsfunktionäre haben dieses Schulprojekt zu einem großen Erfolg werden lassen.

Schüler haben einen sehr lebendigen Geschichtsunterricht erhalten, sie haben Zeitzeugen befragt, sie haben gesammelt, sie haben getanzt, vom Walzer, über die Polka (einen „linken Sechser“ natürlich), über das Treskowitz Menuett bis zum Hip-Hop, sie haben Freundschaft geschlossen.

Sollte jemand meinen, die Hauptschule wäre keine gute Schule, der hat sich gewaltig geirrt. In Laa haben wir etwas anderes erlebt. In Laa fallen die Grenzen.

Zwei Schülermeinungen



Julia Schmidl – 4b

Wir haben den ersten Teil unseres Projekts am 1. April im Gasthof Koffler präsentiert. Es sind viele Leute aus der Umgebung gekommen, und alle waren begeistert. Wir erfuhren, daß es zwischen Festen und



Martin Singer – 3a

Unsere Klasse hat zu anfangs nicht gerade erfreut reagiert, als wir erfuhren, daß wir bei diesem Projekt mitmachen. Doch mit der Zeit hat es uns immer mehr Spaß bereitet, auf alten Dachböden

herumzukramen oder ältere Leute zu interviewen. Auch den Großeltern der Kinder hat es Freude bereitet, ihre Erfahrungen und ihr Wissen über die damalige Zeit weiterzugeben. Mir selbst hat dieses Projekt sehr gefallen, denn ich habe sehr viel über die früheren Bräuche sowie über die harten Alltagsarbeiten gehört. Von meiner Großmutter erfuhr ich, daß Brotbacken und Wäschewaschen früher harte Arbeit war. Auch die Kinder mußten schon sehr viel helfen.

Ich habe durch dieses Projekt gelernt, daß es uns heute viel besser als der Jugend damals geht.

Ich bin froh, daß ich bei diesem Projekt mitwirken durfte, denn ich habe dadurch sehr viel über den Alltag und über die Feste früher gelernt.



HOL Brigitta Appel faßt zusammen:

Das Ergebnis unseres Projekts ist, daß zwischen Südmähren und den Weinviertlern so gut wie kein Unterschied war, und doch war es überall ein bißchen anders, bei uns von Dorf zu Dorf und auch drüben von Dorf zu Dorf. Vieles ist erhalten geblieben, Vieles ist aber verlorengegangen und erfreut sich in den letzten Jahren einer Wiederbelebung, wie man am Beispiel des Hanfthaler Kirtags nach altem Brauch sehen konnte, der gemeinsam mit dem Museumsverein Thayaland am 17. Juli dieses Jahres veranstaltet wurde.

Der Weiße Berg – ein tschechischer Mythos

Am Weißen Berg, einer vor Prag gelegenen Anhöhe mit 381 m Meereshöhe, die ihren Namen hat nach dem hier früher abgebauten weißen Tonschiefer, hat sich eine Begebenheit zugetragen, die wie keine andere – vielleicht

hundert Meter weit reichte, gegen sie einsetzen konnte. Obzwar zahlenmäßig unterlegen, waren die Aufständischen strategisch im Vorteil.

Die Schlacht am Weißen Berg

Die kaiserlichen Generäle ahnten nicht, daß die hinter der Gartenmauer des Schlosses Stern (Hvězda) liegenden 1500 Mann der Aufständischen ebensowenig in die Kämpfe eingreifen würden wie die in Prag liegenden fünftausend Mann, die an einer Schlacht nicht interessiert waren. Einige tausend Ungarn, die den Aufständischen zu Hilfe kommen wollten, waren zur Zeit der Schlacht noch einige zehn Kilometer von Prag entfernt.

Während der Anführer des kaiserlichen Heeres, Charles Buquoy, der sich der überlegenen Position des Gegners bewußt war, nicht zum Angriff drängte, wünschte der Führer des bayerischen Heeres noch vor dem Winter den Entscheidungskampf. Also trat gegen Mittag des 8. November kaiserliche Infanterie, unterstützt von einigen Reitereinheiten, gegen den linken Flügel der etwa zwei Kilometer langen Frontlinie an. Der linke Flügel der Angegriffenen hielt zwar dem ersten Ansturm stand, doch schon bei der zweiten Angriffswelle kamen die Söldner des Ständeheeres zu der Ansicht, genug gekämpft zu haben, warfen ihre Musketen weg und flohen auf Prag zu. Auch die erprobten Reiter der Aufständischen wandten den Angreifern den Rücken zu. Damit wäre die Schlacht noch nicht verloren gewesen, denn im Mittelabschnitt trieben spanische Kürassiere einen Keil in die Angreifer. Dann aber warfen sich rasende polnische Kosaken in den Kampf und lösten vollständige Verwirrung bei den Aufständischen aus, die in heillosen Flucht auf Prag zu endete. Die Fliehenden kümmerten sich nicht um jene mährische Einheit, die mit dem Rücken zur Gartenmauer des Sternschlosses bis zum bitteren Ende kämpfen mußte. Aber nicht einmal diese zweifelsfrei tapferen Soldaten, in deren Reihen sich zahlreiche Deutsche befanden und die später in die Legende als „tapfere Mährer“ eingingen, wurden bis zum letzten Mann aufgerieben, sondern kehrten nach Olmütz zurück und traten später in kaiserliche Dienste. Am besten überstanden die Schlacht, die nicht ganz zwei Stunden dauerte und eigentlich nur ein größeres Scharmützel war, jene Soldaten hinter der Mauer des Schloßgartens. Während die Legende hartnäckig behauptet, daß sie gnadenlos bis auf den letzten Mann niedergemacht worden seien, ergaben sie sich und der Sieger zeigte sich großmütig.

Die Kaiserlichen nahmen 3000 Mann der Aufständischen gefangen und erbeuteten sieben Geschütze. An Gefallenenzahlen werden angegeben: Von den Aufständischen ca. 1300 Mann, von den Kaiserlichen ca. 250 Mann und von den Bayern etwas über 50.

Die Kapitulation

Der „Winterkönig“ Friedrich hielt sich gerade in Prag bei seinem Schwiegervater, dem englischen König Jakob I. auf, als die Kampfhandlungen auf dem Weißen Berg ihren Anfang nahmen. Die Gesellschaft befand sich gerade beim Mittagessen. Nachdem Friedrich zu Ende gespeist hatte, brach er gegen den Weißen Berg auf. Das Ergebnis brauchte er nicht zu erfragen, als er die fliehenden Soldaten sah. Rasch floh er mit seiner Familie in die Prager Altstadt und verließ am folgenden Tag Prag. Der eigentliche Sieger Buquoy nächtigte im Schloß Stern und kam erst am folgenden Tag nach Prag. Die fei-

erliche Kapitulation erfolgte am 15. November 1620. Die bedingungslose Unterwerfung der böhmischen Stände nahm der bayerische Herzog Maximilian entgegen, knieend leisteten die böhmischen Herren wieder König Ferdinand den Treueeid. Der „Winterkönig“ hatte zu diesem Zeitpunkt das schlesische Breslau erreicht.

Kein Zweifel besteht darüber, daß die Niederlage am Weißen Berg auf dem Altstädter Ring in Prag einen blutigen Schlußpunkt setzte. Damit war aber noch nicht das Ende des böhmischen Königtums gekommen, in dem der Kaiser in Wien zugleich als böhmischer König herrschte. Es kam allerdings zu Eigentumsübertragungen, zur Rekatholisierung des Landes, zu zahlreicher Emigration und zur „Verneueren Landesordnung“ im Jahr 1627, die dem Ständetag die gesetzgebende Initiative entzog.

Der Mythos des Weißen Berges

Ausstehender Sold ist für eine Söldnertruppe schwerlich eine Motivation zu heldenhaftem Kampf. Als eine polnische Kosakeneinheit in den Kampf eingriff, gab es kein Halten mehr. Das Heer der böhmischen Stände flutete regellos nach Prag zurück, dabei die einzige mährische Einheit, die noch kämpfte, im Stich lassend. Die ganz und gar unheroische Flucht, in der der Kampf endete, war vielmehr der Anlaß, anstelle das eigene Versagen anzuerkennen, in Selbstbemitleidung zu verfallen (wie 300 Jahre später mit „München“). Den „Erweckern“ späterer Tage war es vorbehalten, die Niederlage in einen Mythos zu verklären.

Als erster bezeichnete Josef Dobrovský (1753 bis 1820) die Niederlage am Weißen Berg als Katastrophe, Meilenstein der tschechischen Geschichte, Zeit des nationalen Zerfalls und den Beginn des „teufelischen Prinzips der Germanisierung“. (Dabei wird vergessen, daß das nach dem Dreißigjährigen Krieg entvölkerte Land mit Tschechen gar nicht wiederbesiedelt werden konnte.) So wurde die Grundlage geschaffen zu jener Philosophie, die František Palacký (1798 bis 1852) weiterentwickelt und vertieft hat. František Ladislav Čelakovsky setzte über den Weißen Berg trauernde Melancholie, und im Jahr 1819 verwandelte der Slowake Ján Kollár die Fläche des Weißen Berges in einen Friedhof, wo tschechisches (eigentlich böhmisches) Land seine eigenen Nachkommen morden. Das motivierteste Gefühl über den Weißen Berg drückte Karel Hynek Mácha (1816 bis 1836) aus mit der Erwähnung des tschechischen Naturells, sittlichem Verfall und Weggang der „besten Söhne der Heimat“ in die Emigration. Und schließlich bezeichnete Alois Jirásek (1851 bis 1930) die Zeit nach der Niederlage am Weißen Berg als temno (Dunkelheit bzw. Finsternis). In einer weiteren Phase der nationalen Wiedergeburt wurde die „Schande des

Weißen Berges“ zu einem wichtigen Instrument der Publizistik, geeignet zur Wachrufung des Widerstandes gegen Wien und antideutschen Ressentiments. Der „Weiße Berg“ wurde zu etwas, das vom tschechischen Volk zu überwinden bzw. ungeschehen zu machen war.

Nicht aber für alle ist der „Weiße Berg“, wie der tschechische Historiker Josef Pekař (1870 bis 1937) angegeben hat, ein Unglück ohne Maß und Grenzen. Für Schriftsteller nach der Art von Jiří Karásek oder Miloš Marten siegte auf dem Weißen Berg eine lebensbejahende lateinisch-katholische Ordnung über die germanisch-protestantische Welt. Aber nichts Derartiges konnte in das breite Unterbewußtsein des tschechischen Volkes eindringen. In ihm bleibt die Niederlage am Weißen Berg eine nationale Katastrophe.

Zweifellos ist es schön und richtig, schreibt Jan P. Kučera, der an der Fakultät Sozialwissenschaften der Karlsuniversität Kulturgeschichte vorträgt, in „Reflex“, 14 / 03 vom 3. 4. 2003, „wenn Historiker die Bedeutung nationaler Mythen bei der Festigung der nationalen Identität vertreten, aber es ist trügerisch, wenn ein Volk für die eigene Identität eine große Verzerrung der eigenen Geschichte nötig hat. Auch dies ist ein Grund, warum die Fläche auf dem Weißen Berg ein unerfreulicher Ort ist. Nicht nur für jene Söldner, deren Gebeine eine archäologische Forschung in Jahr 1960 freigelegt hat, sondern auch wegen der allgegenwärtigen Lüge, die sich über die Fläche des Weißen Berges breitet.“

Trotz der „dreihundertjährigen Dunkelheit“ in den böhmischen Ländern nach der Niederlage am Weißen Berg kam es hier zur Entstehung bedeutender Bauwerke und mit dem technischen Fortschritt zu einer bedeutenden Industrialisierung auch in den deutschbesiedelten Gebieten, deren Wirtschaftskraft die Begehrlichkeit der Konstrukteure einer Tschechoslowakei im Jahr 1918 weckte. Sie begründeten ihre Ansprüche mit „historischen Grenzen“ und setzten diese auf der Friedenskonferenz im Jahr 1919 nach Täuschung der Siegermächte weitgehend durch. An die Lüge vom Weißen Berg reihte sich die Lüge vom Nationalstaat „Tschechoslowakei“, der in Wahrheit ein Vielvölkerstaat, oder, wie es Václav Kopecký am 27. 3. 1931 im Prager Parlament ausdrückte, „ein ärgerer Völkerkerker als das alte Österreich“ war. Dessen Entgermanisierung ist dann 1945 auch gelungen. So verkündet der tschechische Text auf dem ehemals deutschen Gefallenendenkmal in Meinetzschlag / Böhmerwald (siehe „Sudetentpost“ v. 31. 8. 2006, S. 9), daß die ehemals protestantische Niederlage auf dem Weißen Berg, im Mythos umgemünzt in eine tschechische Niederlage, mit dem Jahr 1945 wieder gutgemacht worden ist.

„Historische Schulbücher“ im „Haus der Heimat“

Im „Haus der Heimat“, in 1030 Wien, Steingasse 25, 2. Stock, SLÖ-Saal, wird am 5. Oktober um 18.00 Uhr die Ausstellung „Historische Schulbücher“ des Pötzleinsdorfer Malers Ernst Kutzer mit einer Lesung von Peter Kutzer-Salm, dem Enkel des Künstlers, eröffnet. Anschließend wird zu einem kleinen Imbiß geladen.

Diese Ausstellung wird bis 20. Oktober gezeigt. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und gegen tel. Vereinbarung.

Diese Ausstellung zeigt eine kleine Übersicht an ABC-Büchern im Laufe der letzten vierhundert Jahre von 1665 bis heute.

Schwerpunkte der Ausstellung sind allerdings Schulbücher des Malers Ernst Kutzer (1880 bis 1965), der ab 1915 in Währing wohnte und aus Böhmisches Leipa stammt.

Die Illustration von Büchern, die für den Schulgebrauch zugelassen waren, machen doch einen wesentlichen Bestandteil seines gesamten schöpferischen Lebenswerkes aus.

So reicht der Bogen dieser Werke mit Kutzer-Darstellungen von Rechenbüchern über Fibeln in mehreren Sprachen, bis hin zu Liederbüchern.

Kutzer verwendet zum Merken der Schriftsymbole oder der Zahlen, aber auch der Musiknoten, seine damals europaweit bekannten Figuren, wie Wichteln, Putenengelchen, Elfen, vermenschlichte Tiere, sowie animierte Gebrauchsgegenstände, ja sogar Nahrungsmittel, wie im Falle des hier ausstellten Buches:

„Das Brezel ABC“. Sein immenses bildhaft-alleghorisches Vorstellungsvermögen hatte auch im Schulunterricht seinen Platz gefunden und so Generationen beim Lehren und Lernen hilfreich begleitet.

Die Kutzerbücher „waren Meilensteine der damaligen methodischen Entwicklung des deutschsprachigen Erstlesehunterrichts“.

(Ludwig Boyer)

Da einige dieser Bücher, wenn auch nur wenige, in der Zeit des Nationalsozialismus dem Regime angepaßt werden mußten, wie vorher schon dem Austrofaschismus, taucht in den Nachkriegsaufgaben derselben Bücher der Name Kutzer jahrelang nicht mehr auf, wie man in den „Kutzer G'schichtln“ unter „Kutzer Phobie“, sowie bei Noriko Shindo „Das Ernst Kutzer Buch“ auf der Seite 41 nachlesen kann.

Davon waren aber auch Schulbuch-Autoren wie Franz X. Langer oder der Schriftsteller Alois Legrün für einige Zeit betroffen gewesen.

In den Fünfzigern gab es dieses Problem nicht mehr. Speziell der Verlag Julius Breitkopf zeigte keine Scheu, Ernst Kutzer in der Nachkriegszeit sofort wieder auf seine Buchdeckel zu schreiben, mitsamt den Autoren und Autorinnen, wie Hilde Forster oder Fränzl Salm.

Er sah Ernst Kutzer als das, was er war, ein außergewöhnlich begnadeter, phantasievoller Auftragskünstler, dessen Bilder Kinder und Jugendliche länger als ein halbes Jahrhundert begleiteten.

Peter Kutzer-Salm

Sudetendeutsche begrüßen Papst



Auch die Sudetendeutschen haben Papst Benedikt XVI. vor drei Wochen in Bayern herzlich begrüßt – unter anderem mit diesem Transparent. Karin Slezak hat in München am Marienplatz allein über 3000 Papst-Broschüren der Landsmannschaft verteilt. Das Transparent wurde von der SL-KG-München bei den Papstrouten mitgeführt und immer strategisch günstig postiert. Mehrmals wurde es vom Papst aus dem Papamobil und von vielen tausenden Menschen zur Kenntnis genommen.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft lädt Sie und Ihre Freunde herzlich ein.

Lesung und Präsentation

„Böhmen und Mähren – Geschichte im Herzen Mitteleuropas“



von Bernd Rill

Wissenschaftlicher Referent bei der Hans-Seidel-Stiftung München

Freitag, 13. Oktober, 18.00 Uhr, im „Haus der Heimat“, Steingasse 25, Wien

Begrüßung: Dr. Casimir Katz, Verleger, Gernsbach

Anschl. kleiner Imbiß – Eintritt frei

Es handelt sich nicht um eine spezifisch sudetendeutsche Geschichte, sondern um eine zusammenfassende des gesamten Raumes, zumal für die Zeit nach 1918 zumindest summarische Ausführungen auch über die Slowaken etc. nicht fehlen durften. Kulturgeschichte wird in Schwerpunkten dargeboten, die politischen Ereignisse, bei denen der Autor sich besonders bemüht hat, sie in den größeren Zusammenhang einzuordnen, haben den Vorrang. Kriegerische Ereignisse, sofern sie sich in Böhmen und Mähren abspielen (z. B. Siebenjähriger Krieg, Krieg von 1866), werden ausführlicher erzählt als in anderen Darstellungen dieses Raumes.

Neben der Präsentation der Fakten wird großer Wert auf deren Interpretation gelegt, denn Geschichte besteht bekanntlich nicht nur aus dem, was sich einmal abgespielt hat, sondern auch aus dem Bewußtsein, mit dem wir die Vergangenheit verarbeiten. Die Darstellung wird natürlich desto breiter, je mehr man sich dem 20. Jahrhundert und seinen tragischen Verwicklungen nähert. Hier ist es dem Publikum überlassen, welche Thematik zur Lesung ausgewählt werden soll: Böhmen / Mähren im Ersten Weltkrieg? Die damaligen Auslandsaktionen Masaryks – oder ein Persönlichkeitsbild Masaryks? Die Ereignisse rund um das Münchener Abkommen? Die NS-Politik im „Protoktorat“? Die Vertreibung der Sudetendeutschen bzw. deren Behandlung in der Politik der Nachkriegszeit? Prager Frühling und Einmarsch der Warschauer-Pakt-Staaten im August 1968? Der Beitrittsprozeß Tschechiens zur EU? Dies ist jedoch nur als eine Sammlung von Beispielen zu verstehen.

Band 1: **Von der Urzeit bis zur Französischen Revolution.** – Band 2: **Von der Romantik bis zur Gegenwart 2006.** 2 Bände im Schuber, 1225 Seiten, zahlreiche Abbildungen, Register. ISBN 3-938047-17-8, Preis 59,- Euro.

Großer Trachtenfestzug in Kirchberg an der Pielach

Anlässlich 50 Jahre Volkskultur Niederösterreich (vorm. NÖ. Trachten- und Heimatvereine) findet am kommenden Sonntag, dem 8. Oktober, mit Beginn um 14 Uhr – die Aufstellung beginnt bereits um 13.30 Uhr, bitte pünktlich sein! – ein großer Jubiläums- und Erntedankfestzug in Kirchberg an der Pielach (zirka 25 km südwestlich von Sankt Pölten) statt.

Wir beteiligen uns an diesem Brauchtumsfest (unter „Sudetendeutsche in Österreich“, als Gruppe 107) und werden mit vielen Trachtenträgern sowie mit den Wappentüchern sudetendeutscher Städte dabei sein.

Dennoch wollen wir alle Trachtenträger in ganz Österreich auf diese überregionale Veranstaltung – ähnlich wie vor einigen Jahren der große Festzug in Krems, wo wir mit einer starken Gruppe Jahrzehnte hindurch mit dabei waren – aufmerksam machen und herzlich zum Mitmachen einladen. Die Fahrtdauer beträgt zum Beispiel ab Wien etwas über eine Stunde.

Innerkirchliche Entwicklung

Die Wirtschaftskrise in den dreißiger Jahren und die damit stärkeren nationalistischen Töne werden auch in der altkatholischen Kirchenzeitung spürbar.

Die Reibereien zwischen Deutschen und Tschechen finden eine kirchliche Entsprechung, als es in der Prager Kirchengemeinde zu Zerwürfnissen unter Pfarrer Wenzel Rab kommt (der zeitweise auch in der Tschechischen Hussitenkirche tätig war). Er versucht, die tschechische Mehrheit der Gemeinde gegen die deutsche Minderheit zu mobilisieren. Das kann aber Paschek durch Verhandlungsgeschick verhindern und gleichzeitig den Großteil der Gemeinde erhalten.

Nach 1934 ist es der deutschstämmige pensionierte Oberst Karl Hanf, der wohl aus eigenen Profilierungsgründen die tschechische Gemeinde Prag ganz aus dem Verband des tschechischen Bistums lösen will. Glücklicherweise scheitert sein Antrag im Prager Parlament.

Die Machtergreifung der Nationalsozialisten in Deutschland bewegt die Sudetendeutschen und verändert das Denken der Menschen. Plötzlich gilt nicht mehr die Glaubenszugehörigkeit, sondern nur noch „völkisches Denken.“

Aus den Kalenderberichten erkennt man, daß auch innerkirchlich der Gegensatz zwischen deutschen und tschechischen Alt-katholiken nun offen zutage tritt.

Der Weg zum Münchener Abkommen

Das Jahr 1938 bringt die Änderung der politischen Verhältnisse. Im Mai trifft Henlein erstmals mit Hitler zusammen, im „Karlsbader Programm“ fordert Henlein die Gleichberechtigung der Sudetendeutschen, deutsche Selbstverwaltung und das Recht auf freies

Sudetendeutsche und Altkatholizismus

FOLGE 7

Bekenntnis zum deutschen Volkstum. Der offizielle Staat ist beunruhigt, im Mai wird die Armee teilmobilisiert. Im September wird das Standrecht über die sudetendeutschen Gebiete verhängt, Henlein wird steckbrieflich gesucht.

Mit der Unterzeichnung des „Münchener Abkommens“ am 29. September 1938 stimmt die CSR-Regierung der Abtretung der Sudetendeutschen Gebiete zu.

In der Zeit vom 1. bis 10. Oktober 1938 besetzt die Deutsche Wehrmacht das Sudetenland, Mitglieder der Parteien (vor allem der Sozialdemokraten), sowie kirchliche Vertreter und Angehörige bürgerlicher Kreise werden verhaftet. Staatspräsident Beneš tritt zurück.

Der Jubel über die „Befreiung“ war wohl recht groß, auch bei vielen deutschsprachigen Altkatholiken. Niemand wußte allerdings, daß der Anfang vom Untergang des Bistums bereits eingetreten war. Bischof Paschek, inzwischen siebzig Jahre alt und nicht gesund, steht wachen Auges und voll Sorge vor seiner Kirche.

Bischof Paschek und die „Befreiung“

In einem Brief an den späteren österreichischen Bischof Dr. Stefan Török vom 13. Oktober 1938 schreibt Paschek: „In Warnsdorf vor drei Wochen große Panik. Es sollen gegen

16.000 Einwohner geflohen sein. Mir ist auch der Kirchendiener entlaufen. Heute und morgen sollen die letzten Flüchtlinge wieder heimkehren. Ich blieb mit meiner Frau hier, weil ich dachte, ein Pfarrer dürfte nicht entlaufen, solange er dazu nicht gezwungen wird, abgesehen davon, daß auch meine Frau hierbleiben wollte. Wie Sie sich ja denken können, nehmen mich heute viele Fragen in Anspruch, deren Lösung im Interesse der Kirche erforderlich ist.“

Trotz der „Befreiung“ sinkt das Interesse der Altkatholiken an ihrer Kirche, der Gottesdienstbesuch läßt spürbar nach, der Staat stellt den finanziellen Zuschuß an die Kirche ein, Existenzängste plagen Paschek, der ab nun immer wieder davon schreibt, in Pension gehen zu wollen.

Pfarrer Dr. Christian Blankenstein



A. Paschek, der altkatholische Bischof.

Istrianer auf Gegenbesuch in Kärnten

Im Mai dieses Jahres konnte eine Vertretung der Sudetendeutschen Landsmannschaft aus Kärnten Kontakte mit der „Unione degli Istriani“ – Union der (vertriebenen) Istrianer – anlässlich eines Besuches in Triest unter der Führung der Kärntner Landesobfrau der SL, Gerda Dreier, knüpfen. Es entstand ein herzliches Freundschaftsverhältnis, da die Unione und die Landsmannschaft auf ein sehr ähnliches Schicksal ihrer Volksgruppen zurückblicken können. Für beide war das Jahr 1945 ein schweres Schicksalsjahr, so mußten auch 350.000 Istrianer italienischer Abstammung ihre Heimat verlassen, nur eine kleine Minderheit lebt im heutigen Kroatien und Slowenien.

Mitte September weilte nun eine Delegation der „Unione degli Istriani“ unter Massimiliano Lacota mit Enrico Neami und Nelia Verginella Petris aus Triest in Kärnten. Nach einer herzlichen Begrüßung durch die Vertreter der Landsmannschaft im Hotel Porcia in Pörschach, ging es nach Klagenfurt in den Landhaushof. Hier hieß Landtagspräsident Jörg Freunschlag die Gäste willkommen und führte sie durch den wunderbaren Wappensaal. Nach einem Gang

durch Klagenfurt ging es weiter ins Rathaus, wo Klagenfurts Bürgermeister Harald Scheucher die Gäste in fließendem Italienisch willkommen hieß, sie seiner Unterstützung versicherte und auch Gastgeschenke ausgetauscht wurden.

Am nächsten Tag stand dann noch ein Ausflug nach Gurk, dem Zentrum der Heimatvertriebenen in Kärnten, auf der Tagesordnung. Nach einer interessanten Führung durch den Gurker Dom und nachdem Bürgermeister Siegfried Kampl dazugestoßen war, ging es weiter in die Kulturstätte der Heimat und deren ständige Ausstellung der einzelnen in Kärnten lebenden Landsmannschaften. Die Delegation aus Triest war sehr begeistert von der wirklich aussagekräftigen Ausstellung und sprach Bürgermeister Kampl ihre Anerkennung für die Schaffung dieser Heimstätte aus. Von den Istrianern wurde anlässlich dieses Treffens der Wunsch vorgetragen, ihrerseits in Gurk bei der Gedenk-

stätte der Volksdeutschen Landsmannschaften ein Wappen der Istrianer errichten zu dürfen. Kampf hat dem schon zugestimmt und das Wappen wird bis spätestens nächstes Jahr an dieser Gedenkstätte errichtet.

Präsident Lacota teilte mit, daß im nächsten Jahr am 10. Februar der jährliche Gedenktag der Istrianer in Triest stattfindet und Ende März ein international besetzter Kongreß über Vertreibung und Völkermord geplant ist, der sämtliche Vertriebenenverbände, von den Kareliern in Finnland bis zu den Zyprioten und Armeniern, umfassen soll. Natürlich sind dazu die Vertreter der Sudetendeutschen Landsmannschaften auch herzlich eingeladen.

Eine im Frühjahr begonnene Zusammenarbeit hat sich somit höchst erfolgreich entwickelt und es freut sich die Delegation der SLÖ auf die weiteren Aktivitäten, welche nun auch abgestimmt untereinander vorgenommen werden sollen.

Helga Anderwald



Die Delegation mit den Vertretern der SLÖ – Landesverband Kärnten – beim Gedenkstein für die nach dem Zweiten Weltkrieg in Kärnten von den Partisanen verschleppten und ermordeten Kindern, Frauen und Männern in Klagenfurt.

Termine am Heiligenhof Herbstwanderwoche

Nachdem im letzten Jahr unsere Herbstwanderwoche so erfolgreich verlaufen ist, möchten wir – das Team vom Heiligenhof, Traudl Kukuk und Helmut Unger – Sie / Euch gemeinsam ganz herzlich zu der diesjährigen Herbstwanderwoche einladen. Ihr seid / Sie sind als „alte“ SDJ-ler (und nicht nur die!) früher regelmäßig in der Adventszeit und auch sonst zu geselligen Zusammenkünften nach Bad Kissingen gekommen. Diese Tradition ist abgebrochen und hinterläßt eine Lücke, die wir durch das Angebot einer Wanderwoche wieder schließen wollen. Die Wanderwoche findet vom 22. bis 27. Oktober 2006 statt.

In der Wanderwoche werden wir – je nach Stimmung und Wetterlage (bitte geeignete Wander- und Badesachen mitnehmen!):

- Die Stadt und Kurparkanlagen in Bad Kissingen besichtigen;
- Wanderungen in die nähere und weitere Umgebung durchführen;
- die Kiss-Salis-Therme besuchen;
- unseren Volksliederschatz pflegen;
- am Kamin in der Weinstube in fröhlicher Runde beisammen sein;
- eingeplant sind ferner: Konzertbesuch, Film- und Diavorführungen etc.

Die Teilnahme an dieser Woche ist zu einem Sonderpreis von nur € 200,- (Unterkunft im DZ, Vollpension), zuzüglich eines Betrages von ca. € 30,- für Programmkosten (Bustransfer zu den Ausgangspunkten der Wanderungen, Eintrittsgelder usw.) möglich. Einzelzimmer sind auf Wunsch und gegen Zuschlag von € 20,- erhältlich.

Telefonische oder schriftliche Anmeldungen sind ab sofort unter dem Kennwort **Wanderwoche** an den Heiligenhof möglich. Anschrift: Der Heiligenhof, Alte Euerdorfer Straße 1, 97688 Bad Kissingen, Telefon: 0 971-714 70; Fax: 0 971-714 747, E-Mail: info@heiligenhof.de.

Oktober bis Dezember

15. bis 20. Oktober: In Zusammenarbeit mit den Heimatkreisen Niemes, Deutsch Gabel und Saaz. Für immer überwältigt? Über den Diskurs zur deutsch-tschechischen Vergangenheit.

22. bis 27. Oktober: In Zusammenarbeit mit dem Heimatkreis Riesengebirge. Der tiefe Brunnen der Vergangenheit. Bitteres Wasser für die deutsch-tschechische Zukunft.

27. bis 29. Oktober: In Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Sudetendeutscher Akademiker (ASA). Die Diskussion über die Europäische Verfassung in Deutschland und Mitteleuropa.

29. Oktober bis 3. November: In Zusammenarbeit mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Landesgruppen. Volksgruppenrecht für Minderheiten?

12. bis 17. November: Mitarbeiterseminar der Sudetendeutschen Landsmannschaft.

17. bis 19. November: Erinnerungskulturen in Ost und West.

1. bis 3. Dezember: Heiligenhofer Adventsingen.

14. bis 17. Dezember: Die Volkserhebungen 1956 in Ungarn und Polen.

28. Dezember bis 1. Jänner 2007: Winterfreizeit des Arbeitskreises Sudetendeutscher Akademiker.

Anschrift: Der Heiligenhof, Alte Euerdorfer Straße 1, 97688 Bad Kissingen, Telefon: 0 971-714 70; Fax: 0 971-714 747, E-Mail: info@heiligenhof.de.

Volkstanzfest in Klosterneuburg

Zum 39. Mal findet dieses Brauchtumsfest in unserer Patenstadt Klosterneuburg – auch als Leopoldtanz 2006 – am Samstag, dem 11. November, in der Babenbergerhalle statt. Dieses Fest wird in Zusammenarbeit mit unseren Freunden von der Volkstanzgruppe Klosterneuburg vorbereitet und durchgeführt. Beginn ist um 18.00 Uhr (Einlaß ab 17.15 Uhr) – Ende um 23.00 Uhr.

Alle Landsleute, Freunde jeden Alters, die mittlere und jüngere Generation, die Kinder, die Freunde des Volkstanzens und des Brauchtums sind recht herzlich dazu eingeladen.

Die Eintrittspreise sind gleichgeblieben. Eintrittskarten im Vorverkauf € 10,-, Karten an der Abendkasse € 12,-. Die Tischplatzreservierung ist – soweit eben die Plätze reichen – kostenlos.

Bei den Tänzen kann jeder sofort mitmachen, etliche Tänze werden vorgezeigt. Daneben gibt es ein eigenes Kindervolkstanz. In den Pausen gibt es Vorführungen. Im 61. Jahr nach der Vertreibung erwarten wir uns guten Besuch.

Wenden Sie sich an die Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, Tel. (Anrufbeantworter) bzw. Fax: (01) 718 59 13, an Frau Malik, Telefon: 603 46 98 (von 17 bis 19 Uhr), oder an Fam. Rogelböck, Telefon und Fax: (01) 888 63 97 (zwischen 17 und 19 Uhr).

Das Bowling-Tournier in Wien ist abgesagt

Nochmals möchten wir kurz darauf hinweisen, daß das für Sonntag, dem 15. Oktober, geplante Bowlingturnier beim Engelmann (alle Bahnen werden dort wegen der laufenden Bowling-Meisterschaften benötigt) **abgesagt werden muß**. Bitte um Kenntnisnahme.

Ein neuer Termin – voraussichtlich im Frühjahr 2007 – wird rechtzeitig bekanntgegeben.



„Hochwald“ Wien

Das 51. Heimattreffen am Mandelstein am 27. August war doch wieder gut besucht. So wie es einmal war, wird es nicht mehr sein, der biologische Ausfall von Jahr zu Jahr ist sehr zu bedauern. Allen Heimatfreunden, die krankheitshalber oder aus sonstigen Gründen nicht kommen konnten, wünsche ich alles Gute. Für einen Bus aus Wien, welcher von Obfrau-Stellvertreterin Elfriede Sieb zusammengestellt wurde, kamen mit Mühe 24 Personen zusammen. Einige Heimatfreunde aus Langstrobitz, Friedrichschlag, eine große Gruppe aus Zweierdorf haben die Anreise aus ihrem jetzigen Heimatort trotz ihres fortgeschrittenen Alters wieder gemacht. Es wäre zu hoffen und sehr wünschenswert, daß zu diesem Treffen auch die jüngere Generation kommen würde. Daß dieses Treffen wieder zustande gekommen ist, dafür wollen wir Herrn Wolfgang Trsek aufs herzlichste danken. Laut Information der Klemensgemeinde Wien hat Herr Trsek sich bereit erklärt, das Mandelsteintreffen weiterzuführen. Die Bergmesse wurde nun doch wieder mit Lautsprechern zum Parkplatz übertragen, auch eine kleine Gruppe Musiker hat die Meßlieder, das Böhmerwaldlied und bei der Kranzniederlegung am Kreuz das Gedenklid „Ich hatt' einen Kameraden“ musikalisch begleitet. Als Nachfolger von Pater Bonfilus konnte für die weiteren Jahre Msgr. Dr. Ernst Pöschl vom Verein Jugendzentrum Klemensheim gewonnen werden. Dieses Mal wurden keine Plaketten verkauft, es wurde um eine Spende gebeten, damit der Aufwand für die Lautsprecher, sowie die Musikkapelle finanziell abgegolten werden kann. Wenn wir wollen, daß dieses Treffen bestehen bleiben soll, das unsere Vorgänger mit Mühe begonnen haben, wird bestimmt jeder Besucher beim nächsten Treffen im August am letzten Sonntag 2007 gerne bereit sein, eine Spende zu geben. – Bis zum nächsten Mal sagt Auf Wiedersehen: Maria Prinz

Erzgebirge – Egerland

Unsere erste Zusammenkunft nach der Sommerpause war mehr oder weniger ein Lesenachmittag. Obmann Albert Schmidl begrüßte, und seine Gattin Gertrude trug, der Jahreszeit angepaßt, ein Gedicht „September“ vor. Schriftführerin Hannelore Ableidinger gratulierte – infolge Sommerpause – erst jetzt allen Juli-August-Geborenen sowie jenen im September. Der Obmann berichtete dann von den enormen Schwierigkeiten, denen der Bund der Vertriebenen in Deutschland ausgesetzt ist, wegen des Vorhabens, ein Zentrum gegen Vertreibungen zu errichten. – Aus einem Reisebericht einer in Wien Geborenen der Bekenntnisgeneration in die Heimatstadt ihres verstorbenen Vaters schilderte Obm.-Stellv. Walter Mattausch die schmerzhaft Begegnung der Reisenden mit der Geburtsstätte ihrer Vorfahren. Weipert, einst eine intakte Industriestadt, heute: Verarmt, verkommen, ohne Aussicht auf Erholung. In einer darauffolgenden Diskussion wurde uns wieder bewußt, wie unser Schicksal, da und dort, in Gesellschaft und Politik immerdar verschwiegen und gemieden wird. – Nächster Heimatnachmittag: Freitag, 13. Oktober, um 15 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Kleistgasse 25. (Lichtbildervortrag). A.S.

Kulturverein Südmährerhof

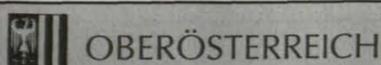
Obwohl der schöne Nachsommer noch viele zu Kurzurlauben und Kuren verlockte, war der Vereinsabend am 14. September gut besucht und es konnten auch acht Geburtstagskinder beglückwünscht werden. Allen voran Franz Ginzl, dem wieder ein besonderer Dank für die Hofverwaltung mit seiner Mannschaft ausgesprochen wurde, wie auch Herma Schönpflug zum Achtziger, ferner Luise Glanzl und Adele Hübelbauer, neben allen bereits im letzten Bericht Erwähnten. Auch der Obmann dankt für viele schriftliche und fernmündliche Glückwünsche. Wir hielten auch eine Trauermminute für vier betagte Landsleute, die abberufen wurden, wie z. B. die Mutter meines Jugendfreundes Erich Feller, Frau Katharina Feller, geborene Henhapl. Ausführliche Erörterungen ergaben sich bei den Schlußfolgerungen des gelungenen Kirtags hinsichtlich des Kinderprogrammes und der Vorbereitungen für die Feier des Kulturvereines zum 20. Jahrestag seiner Gründung im September 2007, zu dem

eine Festschrift erscheinen soll. Bei dieser Gelegenheit behandelte der Obmann auch die zahlreichen Beschwerden von Nikolsburgern (auch aus Deutschland) über die stiefmütterliche Behandlung der Kreisstadt, mit einigen Weglassungen geschichtlicher Ereignisse und sonstigen Ungenauigkeiten in der Beschreibung „Südmähren von A – Z“. Vier Seiten mit Anmerkungen gingen bereits an den Autor. Es ist nicht ganz verständlich, daß diese Veröffentlichung des Landschaftsrates aufgrund veralteten Datenmaterials der seinerzeitigen Orts-Vertrauensleute erstellt wurde und spätere, überprüfte Publikationen nicht berücksichtigt wurden; u. a. wurden ja bereits 1995 am Südmährerhof 260 Ortsbeschreibungen auf einzelnen Tafeln als ausführliche Ortskunde von ganz Südmähren dargestellt. Seitens der „Kulturstiftung Südmähren“ soll nunmehr auch eine exakte Kulturdatenbank im Internet erstellt werden. Schließlich berieten wir noch den Herbstausflug und fixierten dafür den 14. Oktober. Neben den Gedenkstätten in Nikolsburg, wobei diesmal besonders der Preußenfriedhof anlässlich des 140-Jahr-Gedenkens der Ereignisse im Preußenkrieg einbezogen werden soll, führt die Fahrt nach Göding, Mikulcice und zum Volkskunde-Museumsdorf Straznice. Anmeldungen sind noch bis zum Vereinsabend am 12. Oktober möglich. Unserem Reisemarschall Oberst Seiter wurde das einstimmige Vertrauen ausgesprochen. Zum Wiegenfest im Oktober senden wir die besten Glückwünsche an: Karl Graßl, Resi Pokora, Sylvia Habel, Rudi Elsing, Karl Heinz Lex, Gerhard Topolanksi, Theres Grojer, Hans Hausenbiegl, Irmgard Feigler, Maria Lerch, Hans Svoboda, Hedwig Holzner, und Dr. Franz Roth; von der jüngeren Generation: Mag. Dieter Elsing und Silke Grech. Reiner Elsing

Nordmähren



Unser Ausflug ins Burgenland – ein voller Erfolg! – Knapp dreißig Personen folgten der Einladung des Vorstandes der Heimatgruppe Nordmähren am 11. September nach Oggau am Neusiedler See. Über Organisation des Obmannes Ing. Baschny (er ist ja in Oggau verheiratet) fand ein gemütliches Treffen mit regem Gedankenaustausch statt. Dreizehn Personen waren besonders „umweltfreundlich“ unterwegs und reisten mit der Bahn an. Bei herrlichem Wetter besuchten wir die Oggauer Weinlaubekuppel im sogenannten Ruster Hügelland – und wer wollte, machte einen Spaziergang auf dem Weinwanderweg. Den Abschluß bildete ein gemütlicher Heurigenbesuch mit angeschlossener Weinverkostung beim Weinbaubetrieb Fabian. Unter den Teilnehmern waren auch der Bundesobmann Zeihsel, sein Stellvertreter Steinhauer, sowie Landesobmann Kutschera. – Alles in allem ein gelungener Ausflug, bei dem viele Landsleute wieder einmal unter Beweis stellten, daß sie trotz hohen Alters noch sehr mobil sind. Das Bild zeigt gutgelaunte Landsleute vor der Weinlaubekuppel in Oggau.



Enns-Neugablonz – Steyr

Am 23. September fand bei herrlichem Spätsommerwetter der Herbstausflug des Sparvereins Neugablonz statt. Bedauerlicherweise hatten in letzter Minute einige unserer langjährigen Mitglieder aus gesundheitlichen Gründen absagen müssen, so daß wir insgesamt nur 25 Teilnehmer waren. Zuerst brachte uns der Bus zum großen Parkplatz des Salzburger Freilichtmuseums, wo wir uns vor dem Rundgang durch das weitläufige Museumsareal erst noch mit mitgeführtem Kaffee oder Tee und dem gutbekannten Gablonzer Kleckselkuchen stärken durften. Jeder konnte sich dann seinen Rundgang nach Lust und Laune selber wählen, zwischen sechzig Originalbauten des Salzburger Landes aus fünf Jahrhunderten wie Bauernhöfen, Dorfschule, Dorfladen, Schmiede, Mühlen, Brauerei und historischem Wirtshaus. Danach war wieder eine Stärkung nötig, die wir im nahegelegenen „Grünauer Hof“ in Walch (bei Salzburg) erfahren konnten. Von dort ging es per Bus nach Berchtesgaden, zum Königsee, wo wir des großen Menschenandranges wegen eine Stunde auf ein Schiff nach St. Bartholomä zu warten hatten, denn wir wollten uns ja doch das berühmte Echo vom Königsee anhören und die malerische Kirche mit den zwei roten Rundtürmen aus der Nähe betrachten, die man ja von unzähligen Kalenderblättern her kennt. Dort waren dann die Menschenmassen – Ausflügler und Bergsteiger – noch größer als zuvor, und alle wollten ja wieder zurück ans andere Seeufer, und so wurde

das fast einstündige Stehen in der Warteschlange manch einem zur Geduldsprobe, aber wir kamen alle wieder heil zurück und zum Bushalteplatz vor Berchtesgaden. Die Heimfahrt führte uns dann über die Roßfeldstraße wieder auf die Autobahn, über Mondsee zurück nach Linz und Enns, mit einer Zwischenstation im Ausflugs- und Seminarhotel Schiedlberg in Kremsmünster. Es war ein schöner, erlebnisreicher Tag und wir danken unserem Reiseleiter W. Kundlatsch für die Ausrichtung und Gestaltung sowie den Damen Scharf und Lischka für die gute Kaffee- und Kuchenjause und auch dem von der Volksbank Enns gespendeten Umtrunk von Weiß- oder Rotwein im Gasthaus Schiedlberg. – Die Oktober-Geburtstage seien hier noch angeführt, und zwar: Ingrid Hennerbichler am 8., Rüdiger Hartig am 15., Eveline Pichler am 17., Gerlinde Steiner am 25. (85er), Gertrude Rudolf am 25., Peter Brosche am 30. Viel Glück und Gesundheit und alles Gute den Geburtstagskindern. – Es ist noch eine Kranzablösespende von Euro 30,- in Gedenken an Walter Kundlatsch sen. durch Fam. Otto Pilz nachzutragen. – Das nächste Treffen im Café Hofer ist am 12. Oktober. Ch. N.

Bezirksgruppe Gmunden

Bei unserem nächsten Treffen am 12. Oktober, um 14.30 Uhr, im Hotel „Zum Goldenen Brunnen“, zeigt Obmann Anton Richter einige Dias von seiner Reise nach Quedlinburg und Umgebung. Auf ein Wiedersehen freut sich Herlinde Lindner.

Bezirksgruppe Wels

Herzliche Glückwünsche allen, die im Oktober Geburtstag feiern. Besonders denen, die namentlich angeführt sind, aber auch denjenigen, die nicht erwähnt werden. Frau Ilse Peters, geb. am 3. 10. 1935; Frau Helga Goldberg, geb. am 10. 10. 1927; Herrn Walter Bucher, geb. am 14. 10. 1933; Herrn Franz Furtner, geb. am 23. 10. 1920; Herrn Walter Bernad, geb. am 26. 10. 1931; Frau Edith Leibl, geb. am 30. 10. 1925; Frau Brigitte Schwarz, geb. am 30. 10. 1934. – Am Sonntag, dem 29. Oktober, um 10.30 Uhr, findet unser Totengedenken bei der Sigmarmarkapelle statt. Folgen Sie unserer Einladung und nehmen Sie bitte an der Feier teil. – Ab sofort ist unsere Dienststelle in der Maria-Theresia-Straße (Herminenhof) wieder jeden Dienstag von 9 bis 11 Uhr besetzt. St. Sch.

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Oktober geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 87. am 25. 10. Gertrud Müllner aus Joslowitz, 86. am 5. 10. Rosa Krennbauer aus Wainitz, 86. am 25. 10. Reg.-Rat Johann Hinterecker aus Linz, 82. am 20. 10. Ottilie Baumgartner aus Treskowitz, 82. am 22. 10. Theresia Gaffal aus Grusbach, 78. am 13. 10. Theresia Grausam aus Großtajax, 70. am 23. 10. Josefine Wokatsch aus Nikolsburg.

Bezirksgruppe Freistadt

Am Dienstag, dem 19. September, fanden sich wieder viele Mitglieder, Familienangehörige und Freunde am Stifterplatz ein, um an unserem Ausflug teilzunehmen. Bei bedecktem Himmel ging die Fahrt über Sandl ins „mystische“ Waldviertel. Nach der Begrüßung durch unseren BOM HR Dipl.-Ing. Walter Vejvar und den Fahrer Günter Hoffellner übergab unser BOM an die heuer erstmals mitfahrende Frau Elfriede Sigl, die als Neuerung die Reiseleitung innehatte. Sie lüftete nun das Geheimnis des Tages: Als erster Punkt erfolgte der Besuch der Waldviertler Papiermühle Mörzinger in Bad Groß Pertholz mit Führung und Papierschöpfen. Weiter ging es nach Litschau, und nach einer kurzen Andacht in der Kirche mundete allen das Mittagessen. In Reingers erwartete uns Frau Astrid Pleha und führte uns in den Anbau und die Vermarktung des wiederentdeckten Produkts Hanf ein. Verkostung von Hanftorte und Hanfbier waren somit Pflicht, ebenso konnten verschiedene Kosmetikartikel ausprobiert werden. Hanf wird auch in der Textil- und Autoindustrie sowie beim Hausbau verwendet. In Reitzenschlag bei Litschau besuchten wir den Betrieb „Yupitaze“ Fischtextil von HR Ing. Rudolf Schuh. Hier hörten wir einen Vortrag über die Gewinnung der Fischhaut und konnten die verschiedensten Erzeugnisse aus gegerbtem Karpfen, Lachs und anderen Fischarten bewundern. Zur Jause kehrten wir im Gasthof Bauer in Bad Groß Pertholz ein. Lm. Denkmaier unterhielt uns wieder mit seinem gekonnten Harmonikaspiele. Er gratulierte den im September Geborenen zum Geburtstag und dankte den Organisatoren für den gelungenen Ausflug. Unser BOM HR Dipl.-Ing. Walter Vejvar ließ den heutigen Tag noch einmal Revue passieren und bedankte sich herzlich bei der Reiseleiterin Frau Elfriede Sigl für die Planung des Ausflugs. Über das Waldviertel haben wir auch viel Wissenswertes erfahren. Dank des disziplinierten Publikums waren wir pünktlich unterwegs. Da der Ausflug unter der Reiselei-

tung von Frau Sigl ein Erfolg war, wurde vereinbart, nächstes Jahr im September wiederum zu fahren. Besonderer Dank galt auch Herrn Denkmaier und seinem Harmonikaspiel. Unser BOM wünschte noch ein gutes Heimkommen und dankte dem Fahrer, der uns so gut wieder heimgebracht hatte. Lm. Karl Woisetschläger dankte unserem BOM für die Organisation im Frühjahr und der Reiseleiterin für den heutigen Tag. Um 20 Uhr waren wir wieder am Stifterplatz. Ein schöner Tag war zu Ende. – Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 5. 10. Stefanie Ringdorfer, 7. 10. Anastasia Pirchenfellner, 8. 10. Theresia Tonko, 12. 10. Herbert Preslmaier, 15. 10. Ingeborg Zahorka, 19. 10. Ferdinand Hölzl, 20. 10. Margarete Neumeier, 27. 10. Gerlinde Tannich. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegel

Witikobund Oberösterreich



Stifterwanderung. Ende August begab sich eine Gruppe von vierzehn Witikonen trotz feuchten Wetters auf Adalbert Stiftern Spuren, auf Wege, die der Dichter oft gegangen ist. Kamerad Johann Eder führte die „Witikowwanderer“ von Lackenhäuser, vorbei am Denkmal der Böhmerwälder, zuerst zum „Steinernen Meer“. Man tritt aus dem Wald heraus und hat plötzlich eine riesige Blockhalden aus Granitbrocken vor sich. Das Dreiländereck und der Plöckensteingipfel waren die nächsten Ziele. Mit einer Gruppe irischer Studenten, die sich auf Austausch in der Tschechischen Republik befanden, gab es dort unterhaltsame Gespräche. Am mächtigen Stifter-Obelisk, einem wahrlich imposanten Monument, schweiften die Blicke in das Moldautal (altes deutsches Kulturland). Der Blick hinunter an der Seewand, zum Plöckensteintsee, der „Steinernen Träne“, mußte genügen, denn plötzlich einsetzender Regen verhinderte den Abstieg. Über die „Teufelschüsseln“, einer alten germanischen Kultstätte, diesmal auf österreichischer Seite, ging es zum Ausgangspunkt ins bayerische Lackenhäuser zurück. Die sechsstündige, von vielen eindrucksvollen Zielen unterbrochene Wanderung wurde von allen gut gemeistert. Dies lag wohl auch an dem Beerenreichtum des Böhmerwaldes. Die äußerst schmackhaften Heidel-, Him- und Brombeeren waren neben dem Mitgebrachten beste Marschverpflegung und verleiteten immer wieder zum Verkosten. Ein Wort des Dichters aus seinem Werk „Der Waldsteig“ erfüllte sich bei dieser Wanderung: ...daß es allen, die Wälder besuchen, so gehe. Jedes folgende Mal sind sie klarer und verständlicher, bis sie dem Wanderer endlich zu einer Schönheit und Freude werden. – Bild: Unter den massiven Felsblöcken am Gipfel des Plöckensteins, dem höchsten Berg des Mühlviertels, war gut rasten. Johann Eder

Egerländer Gmoi z'Linz

Wir trauern um Bundesvuarstaiha Günther Müller, geb. am 16. 1. 1940 in Chiesch, Kreis Luditz / Egerland, gestorben am 26. 8. 2006 in Iserlohn. Träger des Bundesverdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland, Träger des Bundesehrenzeichens des Bundes der Egerländer Gmoin e.V. – Bund der Egerländer – und vieler weiterer Auszeichnungen. Mit Günther Müller verliert der Bund der Egerländer Gmoin innerhalb weniger Jahre wieder seinen Bundesvuarstaiha, das Egerland einen seiner treuesten Söhne und viele Menschen einen guten Freund. Auch die Gmoi z'Linz trauert um Günther Müller. Immer wenn es seine Zeit erlaubte, kam er persönlich zu uns, so zur 100-Jahr-Feier 2004 und zur Verabschiedung unseres Vuarstaihas Kons. Walter Ludwig. Wir hatten einen sehr guten persönlichen Kontakt zu ihm, denn viele Dinge, die uns unklar erschienen, konnten wir hinterfragen und fanden immer ein offenes Ohr bei ihm und seine Unterstützung. Er war so etwas wie eine Vaterfigur für die Gmoi z'Linz und ihm war es ein persönliches Anliegen, daß der Fortbestand unserer Gmoi auch nach dem 100-Jahr-Jubiläum gesichert ist. Unser besonderes Mitgefühl gilt in dieser schweren Zeit seiner Frau Sabine und allen Angehörigen. Wir Egerländer müssen nun noch fester zusammenhalten – nach dem Motto: „Eghalanda, halt's enk z'samm – für unna Hoimat alls!“ – **Erich Möschl verstorben.** Geboren am 29. 11. 1929 in Obersandau, gestorben am 4. 9. 2006 in St. Gilgen. Tief erschütterte uns die Nachricht vom plötzlichen Tod unseres lieben und allseits geschätzten Veters Erich. Durch sein unerwartetes Hinscheiden hat er ein großes Loch in das Leben der Gmoi z'Linz gerissen, war er doch

zeit seines Lebens der Egerländer Gmoi sehr verbunden – zuerst als Fahnenjunker, dann als Fahnenführer, auch als Vorstandsmitglied und zuletzt als Kassenprüfer. Vetter Erich hatte ein großes Hobby, das Filmen. Dadurch dokumentierte er viele wichtige Begebenheiten des Gmoilebens in Wort und Bild, sein letztes Vermächtnis war ein Bericht über die Entstehung der Gmoi z'Linz, von Festen und Umzügen bis zum heutigen Tag. Seine weiteren Leidenschaften von ihm waren das Fischen und das Beeren- und Pilzesammeln. Hier ereilte ihn auch das Schicksal. Für ihn ein schöner Tod, denn er konnte ohne Leid und Schmerzen diese Welt verlassen. Für uns, die Hinterbliebenen, seine Familie und Freunde, ist es natürlich nicht so leicht zu verkraften, daß Vetter Erich nicht mehr unter uns weilt. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie – Sohn und Tochter, besonders aber seiner Frau Emma, mit der er fast fünfzig Jahre gemeinsam durchs Leben ging. Durch seine Dokumentationen lebt er aber weiter, und die Eghalanda Gmoi z'Linz wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren – nach dem Motto „Eghalanda, halt's enk z'samm – für unna Hoimat alls!“

Vöcklabruck

Liebe Landsleute! Unsere nächste Zusammenkunft ist am 8. Oktober, um 15.00 Uhr, wie immer im Gasthaus Obermaier in Attnang. – Zum Geburtstag im Oktober gratulieren wir herzlich: Gudrun Matura am 3. 10.; Johann Cavigno am 4. 10. Ihren 90. Geburtstag feiert am 5. 10. Frau Olga Sprinzl. Sie ist eine treue Besucherin unserer Zusammenkünfte und wir wünschen ihr besonders Gesundheit, um sie noch viele Jahre in unserer Mitte zu haben. Einen weiteren runden Geburtstag, ihren Sechzigsten, feiert unsere Ulli Burger am 1. 10. Auch ihr viele gute Wünsche und Dank für viele Jahre Verwaltung unserer Finanzen. Johanna Cavigno

Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich



Die Verbandsleitung der Böhmerwälder in Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Oktober: Katharina Schmidinger, 94 Jahre am 20. 10. Franz Wolf, 91 Jahre am 7. 10. Erich Jungwirth, 86 Jahre am 5. 10. Anni Mayr, 85 Jahre am 16. 10. Alfred Bäcker, 85 Jahre am 19. 10. Gertrude Lüzelsbauer, 83 Jahre am 2. 10. Regierungsrat Karl Sejka, 83 Jahre am 23. 10. Leopoldine Slavik, 81 Jahre am 23. 10. Maria Lausecker, 81 Jahre am 29. 10. Hedwig Reither, 80 Jahre am 10. 10. Dozent Dr. Bernhard Quatember, 70 Jahre am 5. 10. – Ein Bild-Nachtrag zur September-Kulturfahrt „Brünnl – Weitra – Waldviertel“. Der ausführliche Bericht war bereits in Folge Nr. 18 der „Sudetenpost“ nachzulesen: Gemütlicher Tagesausklang im Faßdorf Bad Großpertholz.

KÄRNTEN

Klagenfurt

Unser diesjähriger Herbstausflug, wiederum von Obmann G. Eiselt organisiert, führte uns ins Hochgebirge, ins Maltatal. Im Luxusbus verließen wir pünktlich um 7.30 Uhr Klagenfurt, um noch treue Mitglieder der Bezirksgruppe Villach aufnehmen zu können. Weiter ging's in Richtung Spittal nach Gmünd. Nun wurde unsere Fahrt immer schöner. Bald befanden wir uns im Nationalpark Hohe Tauern, vorbei an Malta, hin zur imposanten Hochalmstraße, welche in 911 m Seehöhe ihren Ursprung hat. Die 14,4 km lange Strecke verläuft kühn über Spitzkehren und aus dem Fels gehauenen Tunnels in die Hochgebirgswelt der Hohen Tauern. Es ist eine beeindruckende hochalpine Leistung der Straßenbautechnik, und natürlich auch für den Busfahrer. Das Ziel ist die Kölnbreinstaumauer auf 1933 m Seehöhe. Es ist Österreichs höchstes Staukraftwerk in mächtiger Bergkulisse. Wir verließen den Bus bei Regen und kräftigem Wind. Nach kurzer Kaffeepause betreten wir die 626 m lange Staumauer. Auch das Innere der höchsten Betonsperre bleibt kein Geheimnis. Bei einer Führung, unterstützt von Multimedia-Einrichtungen, erfahren wir viel von der Pionierarbeit der gewaltigen Mauer, und wie aus Wasser das „Weiße Gold“, der elektrische Strom, erzeugt wird. Nun war es aber endlich an der Zeit, für das leibliche Wohl zu sorgen. Im Bergrestaurant Malta haben wir fein gespeist und unseren Durst gestillt. Im angeschlossenen Erlebniszen-

trum erwarteten uns auch noch spektakuläre Ausstellungen: Wasserkraft im Hochgebirge – Kristallschätze in der Tauernschatzkammer – Wassersteinkunst, Kunstobjekte der Natur. Wieder im Bus und zum Aufwärmen, durfte natürlich ein Schnapserl, wie es am Berg üblich ist, nicht fehlen. Die Sonne meinte es immer besser mit uns und wir genossen wieder die Fahrt zu Tal. In Gmünd, der malerisch kleinen Stadt mit 2680 Einwohnern, gab es für jeden das Richtige: Geschichte, Kunst oder einfach die berühmte Konditorei am Hauptplatz. Nach Hause ging es, vorbei am Millstätter See und Feldsee, nach Villach und Klagenfurt. Es war wieder eine schöne, lustige Fahrt und dafür sei Lm. Gerhard Eiselt gedankt. – Wir wünschen allen im Oktober geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen. Aloisia Fischer, geb. Schöffmann, am 11. 10. in Gurk; Dr. Eduard Kielmeier am 30. 10. in Varsach; Ilse Knaf, geb. Koschischek, am 22. 10. in Völkermarkt; Maria von Kriegelstein, geb. Richter, am 22. 10. in Karlsbad; Barbara Lippitz am 21. 10. in Klagenfurt; Miroslav Liska am 18. 10. in Schumberg; Walter Rehor am 3. 10. in Riegerschlag; Anneliese Rothe, geb. Schöppe, am 15. 10. in Innsbruck; Manfred Rotter am 28. 10. in Mährisch Schönberg; Alexander Schöninger am 12. 10. in Warnsdorf; Günther Schreier am 16. 10. in Troppau; Laurenz Seidl am 18. 10. in Brünx, Leopoldine Tomasch am 4. 10. in Langschwars; Gertrud Unzeitig, geb. Lachmayer, am 14. 10. in Znaim; Johann Wodny am 17. 10. in Babitz, Znaim. Edith Eiselt / G.E.

SALZBURG

Landesverband Salzburg

Das Grenzlandtreffen der Mährisch-Schönberg und aus dem Altwatergebirge in Großmain stand dieses Jahr im Zeichen der Trauer, durch das Ableben ihres Obmannes Rudolf Czermak, der dieses Treffen viele Jahre vorbildlich gestaltet hat. Das ehrliche Mitgefühl galt seiner Gattin Hedi, die ihm immer zur Seite stand. Der Bürgermeister von Großmain brachte in seiner Rede den schmerzlichen Verlust von Rudolf Czermak, als seinen Freund, zum Ausdruck. – Am 24. September fand in der Konzertrunde im Kurpark Bad Reichenhall ein wunderbar gestalteter „Tag der Heimat“ statt. Die vielbeachtete Festansprache hielt unser Salzburger Univ.-Prof. Dr. Reinhard Heinisch. Umrahmt wurde dieser Vormittag von der Reichenhaller Philharmonie mit erlesener Musik. Obmann Ott begrüßte alle Anwesenden und die anwesenden Ehrengäste und Bürgermeister in der vollbesetzten Wandelhalle. Zur gleichen Zeit wurde eine interessante Ausstellung – 60 Jahre Integration in Bayern – gezeigt. Texte und Aufnahme vom Heim der Bayern in Augsburg, zusammengestellt von Prof. Korkisch. Nach der Veranstaltung gab es im Hotel Bavaria ein gemütliches Beisammensein und einen Gedankenaustausch. – Wir wollen noch allen Geburtstagskindern des Monats Oktober alles Gute und Gesundheit wünschen: 3. 10. Erhard Müller, 4. 10. Gisella Melber Petrik, 6. 10. Ursula Bogensberger, 13. 10. Prof. Ernst Holfeld-Weitlof, 15. 10. Erika Fritsche, 16. 10. Dieter Horn, 21. 10. Christine Lenk, 24. 10. Hermine Stoiber. Allen noch viele schöne Jahre. Ihr Herbert Mai

TIROL

Innsbruck

Bei unserem ersten Treffen nach der Sommerpause (im Juli und August sahen wir uns ganz zwanglos bei den Stammtischrunden) gibt es immer viel zu erzählen. Viele unserer Landsleute nutzten auch heuer wieder die schönen Sonnentage, um in die Heimat zu reisen. Sie erzählten von Wiederaufbau, Renovierung alter Kirchen und Häuser, von verschwundenen Dörfern, vom Suchen nach den verfallenen Gräbern ihrer Lieben, aber auch vom einmaligen Reiz unserer Heimat. (Auch von aufgebrochenen und ausgeräumten Autos, die gut versperrt während einer Besichtigungsrunde auf dem Marktplatz der Städte standen!) Und immer klang in ihren Berichten, egal ob begeistert oder enttäuscht, die alte Sehnsucht mit. – Jedoch die Gegenwart hat uns wieder, und so wollen wir frohen Herzens allen Landsleuten und besonders unseren Mitgliedern, die im Oktober Geburtstag feiern, ganz herzlich gratulieren. Es sind dies: Am 5. Herr Bernhard Quatember, aus der Umgebung Krummau, 70 Jahre; Frau Liselotte Wollrab wird am 6. 71 Jahre, und am 8. wird Herr Ing. Alois Pietersteiner 84, zwar ein waschechter Tiroler aus Innsbruck, er begleitet aber immer seine Gattin Senta aus Warnsdorf zu unseren Zusammenkünften. Aus Drahowitz kommt Frau Helma Klinger, sie feiert am 11. 10. ihren 86er, und Frau Margarethe Mayer aus Osseg gratulieren wir am 14. zum 84. Geburtstag. Frau Hanni Zach, geb. am 27. Oktober in Troppau, wird 76 Jahre und Frau Traudl Klement aus Karlsbad begehrt am 31. ihren halbrunden 85er. Auch

gehen liebe Geburtstagswünsche nach Schiefeling am See, wo Herr Ernst Albrecht, viele Jahre in Innsbruck wohnhaft, am 15. Oktober seinen 92. Geburtstag feiern kann. Ihnen allen nochmals alles Gute, sowie weiterhin viel Freude und Gesundheit! – Im Oktober wollen wir noch einen Ausflug nach Südtirol machen, zu dem wir auch unsere „alten Stammgäste“ und die Sängerrunde „Eintracht“ wieder herzlich einladen. Der genaue Termin ist noch nicht ganz fix, er wird bei unserem Oktober-Treff bekanntgegeben. (Abfahrt ist auf jeden Fall wie immer um 8.30 Uhr beim Löwenhaus am Rennweg). Darum bitte nicht vergessen: Donnerstag, 12. Oktober, um 14.30 Uhr, im Café Sacher, Hofgasse 1. Erika Riess

STEIERMARK
Graz

Septembertreffen. Beim Treffen nach der Sommerpause am 12. September in der „Gösser“ mußten die zahlreich erschienenen Landsleute vom Stadtgruppenobmann Dr. Helge Schwab die Nachricht vom Heimgang unseres Landmanns Rudolf Czermak vernehmen, dem ein langer Nachruf gewidmet wurde. – Dem bevorstehenden Sudetendeutschen Heimattag und mehreren Pressediensten der SL waren weitere Erklärungen unseres Obmannes gewidmet, deren Inhalte in der „Sudetenpost“ ebenfalls ihren Niederschlag finden. – Dem organisierten Abschied (hier Repatriierung genannt, welch' abscheuliches Geschick verflüchtendes Wort!) vieler Sudetendeutscher aus Österreich nach Deutschland im Jahre 1946 wurde breiter Raum gewidmet. – Den Abschluß bildeten Wetterregeln aus dem Erzgebirge im Monat August, die uns zeigten, daß der Herbst in dieser Landschaft eigentlich bereits in diesem Monat begann. – Wir laden alle Landsleute aus Graz und Umgebung sehr herzlich zu unserer nächsten Zusammenkunft in der „Gösser“ am 10. Oktober, um 15.00 Uhr, ein, die unter dem Motto „Erntedank“ stehen wird. Edeltraud Richter

DEUTSCHLAND

Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im Oktober herzliche Glückwünsche, besonders unseren Jubilaren: 99 am 25. 10. Karl Parstorfer; 94 am 13. 10. Theresia Groyer (Grün); 93 am 13. 10. Maria Schulerich (Schrott); 91 am 21. 10. Franz Gebel; 85 am 17. 10. Marie Bruckner (Ginzel); am 21. 10. Franz Korber; 80 am 5. 10. Hans Schmid und Wilhelm Ellermann; 75 am 2. 10. Theresia Pokorra (Fleischer); am 21. 10. Hans Svoboda; 70 am 29. 10. Mathilde Kapinsky; 60 am 19. 10. Friedrich Linska. Nachträgliche Gratulation zum 80. an Hermine Schönpflug, die Lebensgefährtin von Erich Mischka. K.N.

Neckarsulm

Herbstfahrt in den Schwarzwald. – Zu einer Schwarzwaldfahrt der besonderen Art starteten wir frühmorgens mit vielen Mitgliedern, Freunden und Bekannten und einem vollbesetzten Bus bei strahlendem Sonnenschein und erreichten nach einer kurzen Vesperpause auf der Autobahn Karlsruhe – Basel die Ausfahrt Ettenheim. Über Kappel kamen wir nach einer kurzen Fußwanderung in eines der größten Naturschutzgebiete des Landes Baden-Württemberg – „Taubergießen“ – eine weitläufige Wiesen- und Waldlandschaft, die von einem dichten Gewässernetz durchzogen ist. Der Name „Taubergießen“ stammt von einem gleichnamigen Gewässerlauf im nördlichen Teil des Gebiets. „Gießen“ sind vom Grundwasser gespeiste Fließgewässer, die für das Naturschutzgebiet besonders charakteristisch sind. „Taub“ geht auf eine alte Bezeichnung von Fischern für ein nährstoffarmes Gewässer mit geringem Fischbestand zurück. Bei einer Fahrt mit einem der traditionellen Fischerboote, dem sogenannten „Nachen“, konnten wir die vielfältige Flora und Fauna des wildromantischen Naturschutzgebietes, dem letzten Urwald und Bannwald am Oberrhein, bestaunen. Nach der Mittagspause ging es weiter auf einer sehr schönen und kurvenreichen Strecke quer durch den Schwarzwald über Bad Peterstal, Freudenstadt nach Simmersfeld, wo wir zu einer interessanten Veranstaltung, einem sogenannten „Kirschtortenseminar“, erwartet wurden. Wir erlebten die Herstellung der echten „Schwarzwälder Kirschtorte“, von den Zutaten bis zur Fertigstellung. Im Anschluß gab es Kaffee, ein Stück Schwarzwälder Kirschtorte und das Rezept. Über Calw und Weil der Stadt erreichten wir auf der Heimfahrt die A81 und kamen über Ilsfeld zu einer Vespereinkkehr nach Auenstein. Bei dem gemütlichen Beisammensein dankte Herr Krappel im Namen Aller dem Vorstand für die gute Organisation der Fahrt. Gegen 20 Uhr kamen wir dann wohlbehalten in unseren Heimatorten an. Franz Ludwig

Ortsverband Bad Nauheim



Zum Begegnungsnachmittag des Bundes der Vertriebenen (BdV) Anfang September konnte der Vorsitzende des Ortsverbandes Bad Nauheim, Georg Walter, weit über 120 Mitglieder und Gäste begrüßen, darunter Gerlinde Groß als Vorsitzende der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Danziger und Memelländer in Frankfurt/M., Walter Wech vom Ortsverband Gründau und Heinz Patsch von der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Frankfurt/M. Norbert Quaiser gratulierte allen, die in den letzten Monaten Geburtstag hatten und gedachte der verstorbenen Mitglieder Herta Schmalfuß und Otto Rotter. Der „Tag der Heimat“ in Berlin mit der Ansprache des Bundespräsidenten war sehr beeindruckend, und die Ausstellung „Erzwungene Wege“, die Norbert Quaiser mitbesucht hatte, gibt einen sachlichen und unpolitischen Überblick über die Vertriebenen in Europa im 20. Jahrhundert. Unverständlich bleibt die Reaktion der polnischen Führung, ohne die Ausstellung gesehen zu haben. Der Kreisvorsitzende Reinhard Schwarz lud ein zum „Tag der Heimat“ Ende September in Ilbenstadt. Edmund Reinelt berichtete vom Heimattreffen in Wolfersheim mit einem beeindruckenden Gottesdienst und über hundert Besuchern. Heinz Patsch überbrachte die Grüße von der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Frankfurt/M. und erzählte von seinen Erlebnissen mit den höchsten Staatsgästen als Chefbegleiter der Deutschen Bundesbahn. Der Vorsitzende des Ortsverbandes Gründau, Walter Wech, würdigte die gute Arbeit des Ortsverbandes Bad Nauheim und überreichte dem Vorstand als besondere Auszeichnung die Plakette des Ortsverbandes Gründau. War Dr. Edvard Benes wirklich ein Wohltäter, der jetzt mit Bronzebüsten und Benennung von Straßen, Plätzen und Brücken verherrlicht werden soll? Mit dieser provokanten Frage weckte Bruno E. Ulbrich die Neugier aller Zuhörer. Nach einem kurzen Lebenslauf von Benes nannte Ulbrich in zehn Punkten beispielhaft die „Verdienste“ dieses Außenministers und Staatspräsidenten der 1. Tschechoslowakischen Republik, angefangen von seiner lügenhaften Wahlarbeit gegen seinen eigenen Staat Österreich, die ungesühnten Schüsse auf friedliche deutsche Demonstranten 1918 und die planmäßige wirtschaftliche und kulturelle Benachteiligung der Sudetendeutschen, die im Vielvölkerstaat Tschechoslowakei ein Viertel der Bevölkerung waren. Seit 1942 agierte er gegen diese deutsche Bevölkerung und verlangte die Auswei-

sung der Sudetendeutschen und Ungarn aus dem neuen Staat der Tschechen und Slowaken. Nach 1945 konnten mit Hilfe von Benes die Kommunisten eine Volksdemokratie errichten unter der Obhut von Stalin. Bedeutend sind die Gesetze des Präsidenten Benes über die totale Enteignung der Sudetendeutschen und Ungarn und das Gesetz vom 8. Mai 1946, wonach alle Straftaten, wie Raub, Vergewaltigung und auch Mord an den Deutschen bis heute straffrei bleiben. Nach den Gesetzen über Enteignung von jedem Besitz urteilen die tschechischen Gerichte heute noch. Ulbrich fragte dazu, wie die tschechischen Politiker mit diesen noch gültigen menschenverachtenden Gesetzen in der Europäischen Union auftreten können? Die Ausstellungen „Flucht und Vertreibung“ in Bonn und „Erzwungene Wege“ in Berlin und vor allem der Name Erika Steinbach erregten die Spitzenpolitiker in Polen, ohne daß sie die Ausstellungen gesehen haben. Wenn wir schon unsere Soldaten überall in der Welt als Einsatztruppe hinschicken sollen, so dürfen wir auch der Leiden von über zwölf Millionen und der drei Millionen Toten gedenken, ohne daß wir um die Erlaubnis eines anderen Staates bitten müssen, meinte Bruno E. Ulbrich. Zum Abschluß seiner Rede sagte er: „Vertreibungen sind Völkermord, gleich in welchem Kalenderjahr und gleich an welchem Ort auch immer.“ Von einem anderen Vertreibungsgeschehen berichtete Gerlinde Groß. Im Zuge der Gegenreform bestand 1731 der Erzbischof von Salzburg darauf, daß die Andersgläubigen, die Lutheraner, entweder zum rechtmäßigen katholischen Glauben zurückkehren oder das Land verlassen müssen. So verließen an die 20.000 Menschen, meist Bergbauern, ihre jahrhundertalte Heimat und zogen in eine ungewisse Zukunft und in den kalten Winter 1731/32. Wilhelm I. von Preußen, der Soldatenkönig, bot ihnen in Ostpreußen neues Land, Geld, Privilegien und Befreiung vom Soldatendienst. Diesem Flüchtlingszug aus dem Salzburger Land durch Europa widmete Johann Sebastian Bach seine Kantate „Ich will den Kreuzstab gerne tragen“ und Johann Wolfgang von Goethe schrieb darüber Hermann und Dorothee. Trotz der hohen Todesrate (23 Prozent) und der fremden, flachen Umgebung im weiten Land an der Ostsee fanden die „Exulanten“ eine neue Bleibe und brachten dem Land neuen Wohlstand. Bereits 1754 gab es in Königsberg 370 neue Handwerksbetriebe und überall wurden neue Gotteshäuser errichtet. Im Salzburger Land entstand nach dem Auszug der Exulanten ein Polizeistaat und das Land verarmte. Sehr spät, aber doch, übernimmt 1946 das Land Salzburg die Patenschaft für die Nachkommen dieser Vertriebenen und 1966 entschuldigte sich der Erzbischof von Salzburg für die Vertreibung vor 235 Jahren. Dies mag eine Hoffnung sein, daß sich auch Polen und Tschechen für ihre Missetaten nach 1945 einmal entschuldigen werden. Im Schlußwort dankte Bruno E. Ulbrich allen Mitwirkenden. Im Bild (von links nach rechts): Walter Wech, Norbert und Erika Quaiser, Georg Walter und Bruno E. Ulbrich. Nächster Begegnungsnachmittag ist wieder im Erika-Pitzer-Begegnungszentrum in Bad Nauheim am Dienstag, dem 3. Oktober. Bruno E. Ulbrich



DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at
E-Mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Der diesjährige Sudetendeutsche Heimattag fand vom 16. bis 17. September in Wien und Klosterneuburg statt. Die Hauptveranstaltungen fanden natürlich in Klosterneuburg, mit dem großen Festzug und dem anschließenden Heimatnachmittag in der Babenbergerhalle, statt. Unser im Foyer aufgebauter Infostand wurde wie immer sehr beachtet und es konnten zahlreiche Auskünfte gegeben werden. Alles in allem war es ein schöner Heimattag für uns alle. Mehr darüber auf den Vorderseiten dieser „Sudetepost“. Der Redaktionsschluß dieser Ausgabe lag vor dem Termin der Nationalratswahl am 1. Oktober – die Wahl ist bei Erscheinen bereits geschlagen. Ein kurzer, intensiver, aber auch sehr erregt (gelinde gesagt) geführter Wahlkampf ist vorbei, jetzt sollte es bald eine neue Regierung geben und man sollte so bald als möglich mit dem Regieren beginnen, es wäre für Österreich sehr gut. Auch wir als Vertriebene und deren Nachkommen hoffen, daß es wieder gute Vertreter aller Parteien für unsere Anliegen gibt. Die Kontinuität der guten Zusammenarbeit im Interesse der Altösterreicher deutscher Muttersprache in Österreich bzw. für die in den Nachfolgestaaten der Monarchie Verbliebenen ist sehr wichtig. Jedenfalls freuen wir uns schon auf gute Vertreter für unsere Anliegen. Das Österreichisch-sudetendeutsche Volkstanzfest in Klosterneuburg wird am Samstag, dem 11. November, in der Babenbergerhalle in Klosterneuburg durchgeführt. Dieses Fest – auch Leopoldi-Volkstanzfest – wird für Jedermann aller Altersgruppen – von den Kindern bis ins hohe Alter – in Zusammenarbeit mit unseren Freunden von der Volksstanzgruppe Klosterneuburg abgehalten. Dazu sind alle Freunde des Volkstanzens und des Brauchtums recht herzlich eingeladen. Sommerlager 2007. Schon jetzt möchten wir auf das Sommerlager 2007 aufmerksam machen. Dieses findet vom 7. bis 14. Juli 2007 in Edling bei Völkermarkt in Kärnten statt. Wir sind dort im Jugendgästehaus Edlingerhof untergebracht. Dort stehen uns viele schöne Möglichkeiten zur Verfügung, Teilnehmen können Kinder und junge Leute aus ganz Österreich im Alter von zirka sieben bis 16 Jahre – auch die Freunde Ihrer Kinder sind gerne gesehen! Anfragen und Anmeldungen können ab sofort an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon / Fax: (01) 718 59 13, gerichtet werden!

Landesgruppe Niederösterreich

Die im Rahmen des Sudetendeutschen Heimattages in Klosterneuburg durchgeführten Veranstaltungen waren sehr gut besucht und es konnten auch zahlreiche Ehrengäste begrüßt werden. Diese nahmen auch geschlossen am schönen Festzug vom Rathausplatz zum Sudetendeutschen Platz teil, wo eine kurze Totenehrung mit Kranzniederlegung stattfand. Das spätsommerliche Schönwetter war da wirklich sehr angenehm. Mehr über den Heimattag findet man auf den Vorderseiten. Den Termin für den Großen Trachtenfestzug in Kirchberg / Pielach und für das Volkstanzfest in Klosterneuburg bitte dem Terminkasten entnehmen. Jugendschachmeisterschaften in Niederösterreich: Für die Jahrgänge unter 16 Jahren beginnen demnächst in allen Landesvierteln die Gebietsmeisterschaften. Die 18- bis 20jährigen Burschen und Mädchen beginnen im November. Wer sich dafür interessiert, möge sich an die Schule, an den Gemeindejugendreferenten bzw. an uns wenden.

Landesgruppe Oberösterreich

Über unseren traditionellen Herbst-Busausflug, der uns am 30. September ins Ibmer-Moor im Innviertel führte, folgt in der nächsten Nummer der „Sudetepost“ ein Bericht. Schon jetzt möchten wir auf das Sommerlager 2007 aufmerksam machen, welches vom 7. bis 14. Juli in Edling bei Völkermarkt in Südkärnten stattfinden wird. Anmeldungen beim SdJÖ-Bundesvorstand (Telefon / Fax / E-mail siehe oben).

Arbeitskreis Südmähren

Den Termin für den Großen Trachtenfestzug in Kirchberg / Pielach und für das Volkstanzfest in Klosterneuburg bitte dem Terminkasten entnehmen. Unsere Herbstkulturfahrt führt uns am Samstag, dem 14. Oktober, nach Brünn. Abfahrt um 7 Uhr ab Friedrich-Schmidt-Platz, beim Wiener Rathaus. Preis: 38,- Euro (alles inklusive – Essen, Eintritte, Bus usw.) Bezüglich Restplätze sofort bei Josef Mord, Tel. / Fax: 0 25 22 / 76 38, anfragen. Sonntag, 29. Oktober: Totenehrung der Heimatvertriebenen in der Augustinerkirche um 15 Uhr. – Sonntag, 5. November: Totenehrung des Verbandes der Österreichischen Landsmannschaften in der Krypta im Äußeren Burgtor am Heldenplatz, 11 Uhr. – Dienstag, 7. November: Jahreshauptversammlung (Diaschau) im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG, Beginn um 19.30 Uhr. – Samstag, 11. November: Leopoldifeier der Niederösterreicher im Parkhotel Schönbrunn, 1130 Wien, 19.30 Uhr.

Landesgruppe Wien

Zusammenkünfte finden jeden Mittwoch, ab 18.30 Uhr, für junge Leute, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG., statt. Dazu dürfen wir auch Dich und Deine Freunde recht herzlich einladen. Der diesjährige Adi-Denk-Sportwettkampf stand trotz des herrlichen Spätsommerwetters – strahlender Sonnenschein, angenehme Temperaturen und ein wunderschöner Sportplatz am Wienerberg – unter keinem guten Stern. Der Besuch ließ sehr zu wünschen übrig, zahlreiche Freunde, die sich angesagt hatten, kamen dann doch nicht. Dies stimmt uns ein wenig nachdenklich, vor allem ob der vielen Vorbereitungen (und außerdem ist da noch die volle Platzmiete zu bezahlen). Wir meinen doch, Sport sollte man dosiert bis ins hohe Alter betreiben – auch aus diesem Grund halten wir solche Wettkämpfe ab. Dennoch wurde der sogenannte „Sudetepost-Wettkampf“ durchgeführt: Schlagball-Zielwerfen, Fußball-Toreinschießen und Basketball-Freiwürfe. Alle haben bei diesem Spaß gerne mitgemacht und es gab folgende Ergebnisse (jeweils die Klassensieger): Kinder: Lena Müller, Damen allg.: Martina Grohmann, Damen AK 1: Heike Dzikowski-Penk, Herren AK 1: Udo Wunsch, Herren AK II: Anton Dzikowski, und Herren AK IV: Hubert Rogelböck. – Mit einem gemütlichen Beisammensein beim Heurigen in Oberlaa, wo wir auch den Bundesobmann der SLÖ, Gerhard Zeihsel und Reinhold sowie den BV-Stellv. Bernd Zeissel mit Gerlinde begrüßen durften, schloß dieser Tag. Wir hoffen, daß wir im kommenden Jahr mehr Teilnehmer begrüßen dürfen und laden schon jetzt dazu herzlich unter dem Motto „Fit, mach mit“ ein. Der Sudetendeutsche Heimattag war bestens besucht und ein Erlebnis für alle, die daran teilgenommen haben. Es war ein schönes und friedvolles Fest, verbunden mit dem Willen aller Teilnehmer, für unsere Anliegen entsprechend einzutreten und die Öffentlichkeit zu informieren. Auf den vorderen Seiten dieser „Sudetepost“ findet man mehr darüber. Den Termin für den Großen Trachtenfestzug in Kirchberg / Pielach und für das Volkstanzfest in Klosterneuburg bitte dem Terminkasten entnehmen. Das Norbert-Göbel-Bowling-Turnier (vorgesehen für 15. Oktober) ist abgesagt. Ein neuer Termin – voraussichtlich im Frühjahr 2007 – wird rechtzeitig bekanntgegeben. – Sonntag, 29. Oktober: Totenehrung der Heimatvertriebenen, Augustinerkirche Wien 1, um 15 Uhr.

SPENDENKONTO

Bankverbindungen:

Österreich: Sparkasse Linz, Kto.-Nr. 28135, BLZ 20320

Deutschland: VR-Bank Passau Freyung eG Kto.-Nr. 89869, BLZ 740 900 00.

Vermerk: „SPENDE“

Spenden für die „Sudetepost“

- 6,60 Mag. Wolfgang Grohmann, Mauerbach
- 6,60 Peter Kasamas, Perchtoldsdorf
- 6,60 Karl Kotz-Dobrz, Unterlirnberg
- 6,60 Rosemarie Nur, Senftenberg
- 16,60 Norbert Koplinger, Leonding
- 16,60 Songard Koplinger, Leonding
- 17,70 Ernst Frey, Gerasdorf
- 20,00 Franz Jaksch, D-Traunwalchen
- 36,60 LAbg. Günther Barnet, Wien
- 40,00 Eva Maria Dietrich, Zeltweg
- 66,60 Wilhelm Ehemayer, Wien

Die „Sudetepost“ dankt den Spendern herzlich.

Sudetepost

Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592.

Obmann: DDr. Alfred Oberwandling. Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boshstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland € 33,40, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 40,50, Übersee: € 56,00; Einzelpreis: € 1,55, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nr. 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:

Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetepost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetepost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: _____

Ort: _____

Telefon: _____

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,40, inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: € 40,50, Übersee: € 56,00. – Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

Abschub aus Österreich

Zum Bericht „Organisierter Abschub Heimatvertriebener 1946 auch aus Österreich“ (Folge 18):

Danke für diese Auflistung des für die meisten nicht bekannten Sachverhalts des „organisierten Abschubs“ der heimatlosen Sudetendeutschen aus Österreich. Nicht verwunderlich ist die Verfügung zum „Abschub“ aus der russischen Zone des besetzten Österreichs, erstaunlich ist aber die hohe Zahl der Transporte aus den anderen Teilen Österreichs, so aus Salzburg und aus Kärnten. Angesichts dieser Zahlen ist es nicht verwunderlich, daß auch in Österreich das Thema „Sudetendeutsche“ möglichst unter den Tisch gehalten wird und den hoffnungsvollen, aber unverbindlichen Erklärungen der Bundesländer und der Bundesregierung keine Taten folgen, wie es bei der EU-Osterweiterung offensichtlich wurde. Wären die Sudetendeutschen in Österreich verblieben, hätten wir wenigstens dort noch eine Lobby, die beim Beitritt der Tschechei in die EU ein gewichtiger Faktor gewesen wäre. Johann Slezak, München

Das alljährliche Fiasko

Klosterneuburg 2006: Während der Besuch des Sudetendeutschen Heimattages schwächer wird, wächst die Zahl der bestellten Musikanten.

Kein Wunder bei der Botschaft, die Jahr für Jahr von einigen Rednern verkündet wird. Sie fordern von Prag eine symbolische Geste oder ähnliches. Das ist weniger als nichts und beunruhigt weder Brüssel noch die Konzerne. Die Prager Schlaumeier wissen, daß ihnen keinerlei Sanktionen drohen.

Mit Gehirnwäsche und Beredsamkeit versucht man die Opfer ruhigzustellen und das Unvermögen der Politik zu verbergen. Im Schlußwort des Heimattages vernahm man die Stimme der Opfer. Sie unterschied sich wohlwollend von den Ansprachen der Parteimänner.

Das Vorgehen der Landsmannschaft ist vielfach von Kleinmut und dem Fehlen einer Vision bestimmt. Allein unsere Vermögensansprüche sind ein unverjährbarer und vererbbarer politischer Sprengstoff.

Man bedenkt nicht die Vergänglichkeit der Zeitströmung. Nichts wird von der Welt von heute bestehen, kein Stein auf dem anderen

Tribüne der Meinungen

bleiben. Davor gibt es kein Entrinnen. Auch die heutigen Meinungsmacher, die uns weitgehend ignorieren, werden verschwinden. Es ist die Vermessenheit, die zum Fall der Mächtigen und ihrer Wasserträger führt. An Beispielen gibt es keinen Mangel.

Die Vertretung der Opfer sollte Mut fassen und jegliche Berührung mit dem Zeitgeist meiden. **Anpassung ist Untergang.** Nur so können wir unsere Anliegen unbeschädigt weitergeben.

Besonderer Dank gebührt der Stadtgemeinde Klosterneuburg, der Patenstadt. Sie hat eine echte Beziehung zu den Vertriebenen.

Im chauvinistischen tschechischen Sumpf hingegen ist kein Platz für Tugend und christliches Gebot. Ein Scheinheiliger thront über dem Land. Es ist Sankt Edvard, der ungekrönte König der Diebe und der nationalistischen Verbrecher. Von ihm bezieht das entdeutsche Böhmen die Stärke, den moralischen Anfechtungen zu trotzen.

Die Welt dreht sich. Das weiß man allzugenut in Prag. Begangenes Unrecht läßt auch den Täter nicht ruhen. Er wird die Angst nicht los. In dieser Hinsicht sind wir besser dran. Wir haben nicht gemordet und nicht geraubt. Wir haben die Hand ausgestreckt und Hohn hat uns geantwortet. Alois Jahm, Wien

Richtiger Weg

Der Verfasser der in Folge 28 vom 14. 9. 2006 wiedergegebenen Leserzurschrift „Fortdauerndes Unrecht angreifen“ verrät seine Unkenntnis über die Erfahrungen, die Sudetendeutschen mit ihren Beschwerden bei deutschen und europäischen Gerichten seit mehr als einem Jahrzehnt machen. Es ist ihm darüber hinaus offenbar nicht bekannt, daß

○ Rechtsanwalt Dr. Gertner aufgrund seiner langjährigen anwaltlichen Tätigkeit an deutschen und internationalen Gerichtshöfen speziell in Eigentumsangelegenheiten kollektiv Bestrafter die zu erfüllenden Voraussetzungen im Detail kennt;

○ dieser Anwalt sich nicht nur in der Sache der Sudetendeutschen primär für die Anerkennung des Tatbestands fortwirkenden Unrechts einsetzt;

○ sich in dieser Beziehung mit dem ihm befreundeten Völkerrechtler Prof. Dr. de Zayas einig weiß;

○ eine Sudetendeutsche erst vor wenigen Monaten mit ihrer Beschwerde vor einem deutschen Gericht wegen Verweigerung des diplomatischen Schutzes nach fünfjähriger Verfahrensdauer gescheitert ist;

○ ein in der Heimat verbliebener Landsmann seit nunmehr dreizehn Jahren in der Tschechischen Republik vergeblich prozessiert.

Vielleicht hat der Leserbrief-Autor nach der Lektüre des Berichts von Landsmann Herbert Schmidl in der selben Ausgabe der „Sudetendepost“ gewisse Einsichten gewonnen. Gerade die Erfahrungen, die dieser Landsmann während seines acht Jahre dauernden Kampfes um sein Eigentum machen mußte, lassen erkennen, daß die wachsende Zahl von Fehlurteilen höchstrichterlicher Instanzen, die selbst gegen geltendes Völkerrecht verstoßen, eben nicht auf verfahrensrechtlichen Mängeln seitens der Beschwerdeführer bzw. ihrer Anwälte beruhen, sondern eindeutig im politischen Bereich verankert sind. Besserwisserie hilft wahrlich nicht weiter, wohl aber die aufmerksame Lektüre der Beiträge in der „Sudetendepost“, die sich durch ihre korrekte Berichterstattung auszeichnen.

Erich Högn, D-Königstein im Taunus

Offener Brief

Sehr geehrter Herr Dr. van der Bellen, anlässlich der bevorstehenden Nationalratswahlen stellte die „Sudetendepost“ einige Fragen an die Parteichefs, um ihre Einstellung den Vertriebenen gegenüber zu erkunden. Zur ersten Frage, die sich auf die uns – nämlich die Vertriebenen – betreffenden Beneš-Dekrete beziehen, war Ihre Stellungnahme wie folgt: „Eine Aufhebung aller Beneš-Dekrete gilt in der Tschechischen Republik zu Recht als Infragestellung der verfassungsrechtlichen Grundlagen der Tschechischen Republik.“

Nun kann ich mir nur vorstellen, daß Ihnen der Inhalt der fünf oder sechs Dekrete, die die deutsche und ungarische Minderheit betreffen, nicht bekannt sein kann. Sie sind ja nur nach diesen gefragt worden und nicht nach der Verfassung der Republik. Mit Ihrer Einstellung nehmen Sie die Menschenrechte verachtenden Dekrete in Schutz und teilen hiemit die offizielle Haltung der tschechischen Regierung.

Bis jetzt hielt ich Sie für einen österreichischen Politiker, dem das Wohl der österreichischen Bevölkerung wichtig war. Muß ich meine Meinung ändern?

Ganz abgesehen davon, daß die Vertreibung wahllos alle betraf, die der deutschen bzw. ungarischen Minderheit angehörten, ohne Rücksicht auf die politische Einstellung – haben Sie sich jemals überlegt, was diese bedeutet für einen Menschen und wie Sie sich selbst fühlen würden, müßten Sie Ihre Heimat, Ihr Hab und Gut, Ihre sozialen Bindungen, alles hinter sich lassen, nur weil Sie eine andere Sprache sprechen? Das war nämlich unsere ganze Schuld, obwohl sich meine Familie weit ins 16. Jahrhundert in Böhmen verfolgen läßt und wir selbst von den tschechischen Behörden als „Antifaschisten“ anerkannt waren.

Ich bin mir bewußt, daß der Inhalt dieses Briefes Sie völlig kaltbleiben läßt – trotzdem nahm ich mir die Mühe, ihn zu verfassen.

Elisabeth Ruckenbauer, Wien

Werbung

Die großflächige Parteiwerbung in der „Sudetendepost“ finde ich nicht angebracht. Sie erweckt den Eindruck von Parteinarbeit. Es wäre unverfänglicher, einzelne Kandidaten, die sich für die Inhalte der Zeitung einsetzen, herauszustellen. Populistische Parteiprogramme und Schmähungen wie „Schüssel und Co. sind Österreich-Verräter“ erinnern sehr an vergangenen braunen Vulgär- und Hetzstil.

Franz Pfeifer, D-Unterhaching

* * *

Bei der „großflächigen Parteiwerbung“ handelte es sich um eine bezahlte Einschaltung, die als solche auch deutlich erkennbar war. Auf den Inhalt solcher Inserate, die als wirtschaftliche Basis der „Sudetendepost“ unverzichtbar sind, hat die Redaktion keinen Einfluß. Der Abdruck bedeutet jedoch auch nicht, daß sich die „Sudetendepost“ mit dem Inhalt identifiziert. Die Redaktion

Liebe Leserinnen und Leser!

Wir freuen uns über jede Zuschrift und möchten Sie hiermit freundlich ermuntern, uns auch Ihre Meinung zu den Themen, die uns gemeinsam berühren, zu senden.

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLO entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

Ob sie die Sammelaktion zugunsten Beneš' wirklich gewünscht hätten? Niemand fragt die Männer selbst, kann ja auch nicht, denn sie sind alle tot.

Trotzdem zieht der 84jährige Jan Horal, Multimillionär und Luxus-Hotelier aus Krumau, an der Spitze der untoten Geister durch die tschechischen Lande. Er behelligt Magistratsbehörden und verlangt – im Namen einer Legionärgemeinde – einheitliche Beneš-Büsten für jede Stadt. Spenden und bezahlen sollen es die Einwohner.

Dabei kann Horal, ebensowenig wie seine eventuellen Mitsstreiter, kein Legionär gewesen sein. Die tschecho-slowakischen Legionen waren Formationen des Ersten Weltkrieges. Sie bestanden aus österreichisch-ungarischen Soldaten, die hauptsächlich in Rußland, Italien und Frankreich an der Front gefangen und in Lager gesperrt worden waren.

Wie bekannt, verlief der Erste Weltkrieg von 1914 bis 1918. Einige Vorgänge in Rußland zogen sich ein oder zwei Jahre länger. Doch auch daran konnte sich Horal kaum beteiligen, vom wackeren Kämpfen ganz zu schweigen, da er erst gar nicht auf der Welt war!

Horal wurde um 1922 geboren, zu einer Zeit, als Legionäre nirgends mehr gekämpft hatten. Während des Ersten Weltkrieges war er nicht einmal ein Windelpisser (nach russischen Sagen heißt einer der Helden Čurila Plenkovič, was Windelpisser bedeutet).

Es ist nicht bekannt, daß heute noch ein einziger der ehemaligen Legionäre leben würde. Er müßte mindestens 110 Jahre oder älter sein.

Ich denke an meinen Schwiegervater, Jahrgang 1896, der zu den jüngsten Legionären

zählte. Als 18jähriger gingen er und sein Bruder Frantisek in den Ersten Weltkrieg, einfache Rekruten aus einem mährischen Dorf. Die Brüder wurden an der Front voneinander getrennt und sahen sich nie wieder. Frantisek blieb in Rußland verschollen. Mein späterer Schwiegervater fiel in russische Gefangenschaft. Um sich daraus zu retten, ging er in die

Büsten überall aufzustellen Wieso das? Sind die alten Herren aus dem Grabe auferstanden? Oder ist es ein Betrug?!

Diese Horal-„Legionäre“, falls es nicht nur er alleine ist, sind nämlich keine. Den Namen und Ruf echter Legionäre – mögen sie bzw. ihre Führung noch so umstritten sein – hatte sich nach dem Zweiten Weltkrieg der gleich-

TOTE LEGIONÄRE SAMMELN FÜR BENEŠ

Von Sidonia Dedina

gerade entstehenden tschecho-slowakischen Legionen, wo er als Sanitätsoffizier gedient hatte. Mit einem Schiff aus Wladiwostok kehrte er zuletzt, frisch vermählt mit seiner russischen Ehefrau, einer Zahnärztin beim Amerikanischen Roten Kreuz, zurück. Sie lebten dann in Prag. Mein Schwiegervater starb vor exakt vierzig Jahren, im August 1966, im Alter von 70 Jahren.

Ähnliche Lebensläufe könnte man bei manchen anderen viel älteren Legionären aufspüren. Es muß angenommen werden, daß sie alle längst in den ewigen Jagdgründen weilen, bestimmt nicht unter uns auf dieser Welt.

Nun lese ich in der tschechischen Zeitung „Lidove noviny“ vom 18. Juli 2006, wie sich gewisse „Legionäre“ an die städtischen Behörden von Budweis, Pilsen, Brünn und Znam mit dem Wunsch wenden, einheitliche Beneš-

geschaltete kommunistisch-nationalistische Verein der tschechischen Partisanen usurpiert. Sein direkter Nachfolger, nach dem Verein der antifaschistischen Kämpfer (Svaz protifašistických bojovníků SPB), der heutige berühmte Verein der Freiheitskämpfer (Svaz bojovníků za svobodu), eine Ansammlung dreistester Chauvinisten, vielleicht auch bestraffter Nachkriegsverbrecher, hat die ruhmumwobene Legionärgemeinde, ohne daß sich die Toten wehren konnten, in ihren Verein und Presseorgan zwangsintegriert.

Mit Horal an der Spitze spuken die längst Verstorbenen durchs Land, um im Namen der Alten tschechische Bürgermeister moralisch zu erpressen.

Die Bürgermeister ihrerseits schaffen es wahrscheinlich nicht, sich auf die Schnelle auszurechnen, daß die Büsten-Bettler (ist es

überhaupt noch jemand außer Horal?) trotz ihrem Greisenalter keine echten Legionäre sein konnten.

Also schreiben die damaligen nicht mal Windelpisser auf „offiziellen Briefbögen“ einer nicht existenten Legionärgemeinde mahnende Briefe, etwa daß „in jedem Städtl stehen müßte eine Edvard-Beneš-Bronze-Büste“.

Und die rechnen-unfähigen Magistrate (wo ist ihr Pisa-Test?) antworten den Legionären, daß der Stadtrat „das Anliegen der Legionäre zur Kenntnis genommen und den Oberbürgermeister beauftragt hat, in der Sache weiter tätig zu werden“. Soviel aus Budweis.

Man stelle sich vor: Zu den Regierungskorruptionsaffären obendrauf schreiten jetzt durch die Tschechei neblig verschleierte Untote, um für Beneš Almosen zu erbetteln.

„Die Beneš-Statue, die in Prag steht (vor dem Außenministerium auf dem Lorettoplatz, Hradschin), kostete uns 350.000 Kronen“, sagte Horal, der sich als „Zweiter-Weltkriegsveteran mit einem Abwasch auch für einen Legionär des Ersten Weltkrieges schamlos ausgibt.“

Soviel Geld könne man in anderen Städten kaum auftreiben. Also sollten einheitliche Beneš-Büsten für Taggebrauch gegossen werden...

Liebe tschechische Bürgermeister! Falls an Ihrer Schwelle jemand dreimal klingelt, ist es kein Postmann, sondern Horal. Wehren Sie ihn ab. Auch bei dem großen High-tech-Fortschritt kommen aus dem Jenseits vorerst keine E-mails, ebensowenig wie „echte Briefköpfe der Legionärgemeinde“. Es ist nichts als Täuschung und ein Horal-Betrug.